

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1909**

109 (12.5.1909)



# Volkshfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Abgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage.  
Abonnementspreis: Ins Haus, durch Träger zugestellt, monatlich 75 Pf., vierteljährlich 2,25 M. In der Expedition und in den Ablagen eingeholt, monatlich 65 Pf. Bei der Post bestellt und dort abgeholt 1,10 M., durch den Briefträger ins Haus gebracht 2,52 M. vierteljährlich.

Redaktion und Expedition:  
Luisenstraße 24.  
Telefon: 128. — Postzeitungsliste: 8144.  
Sprechstunde d. Redaktion: 12—1/2 Uhr.  
Redaktionschluss: 1/2 10 Uhr vormittags.

Inserate: Die einspaltige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfa. Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. Schluß der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vorm. 1/2 9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachm., aufgegeben sein. Geschäftstagen der Expedition: Vormittags 7 bis abends 1/2 7 Uhr.

Druck und Verlag  
Verlagsgesellschaft u. Co., Karlsruhe.

Verantwortlich für den politischen Teil, Aus der Partei u. Letzte Post: W. Kolb, Redig., Kommunales, Neues v. Tage, Feuilleton u. Unterh. Beil.: A. Weismann, Gewerkschaftl., Chronik, Genossenschaftl., Soz. Mundschau: S. Kadel, alle in Karlsruhe.

Für den Inseratenteil verantwortlich:  
Karl Diegler in Karlsruhe.

## Morgen vor 60 Jahren

Am 13. Mai 1849, fand die große Landes-Vollversammlung in Offenburg statt, auf welcher Amand Goegg ein demokratisches Programm verkündete und mit demselben durchdrang, nachdem zuvor schon in Rastatt die Garnison sich erhoben, die reaktionären Offiziere abgesetzt und die Festung an sich gerissen hatte. Das Offenburger Programm war das weitgehendste, welches von der bürgerlichen Demokratie in den Jahren 1848 und 1849 aufgestellt worden war. Es forderte Durchführung der Reichsverfassung, Absetzung der Ministeriums Besz und Bildung eines Ministeriums Brentano-Peter, Einberufung einer konstituierenden Landesversammlung, welche in sich die gesamte Rechts- und Machtvollkommenheit des Landes vereinigt; Volksbewaffnung auf Staatskosten; Amnestie; Aufhebung der Militärgerichtsbarkeit, sowie Wahl der Offiziere; unentgeltliche Aufhebung sämtlicher Grundbesitz; Selbständigkeit der Gemeinden; Einrichtung einer Nationalbank für Gewerbe, Handel und Ackerbau; Abschaffung des alten Steuerwesens und dafür progressive Einkommensteuer; Errichtung eines großen Landesversicherungs fonds, aus dem jeder arbeitsunfähige gewordene Bürger unterstützt werden kann.

Dieses Programm wurde von der 35 000 Köpfe zählenden Versammlung Goegg einstimmig angenommen und traf alsbald die erforderlichen revolutionären Maßnahmen, indem er sich vor allem der Eisenbahn bemächtigte, wurde ein Landesauschuß gewählt, der sich in Perleberg erklärte. Dieser begab sich nach Rastatt, wo nach einigem Widerstand seinen Einzug hielt. Goegg trat am 11. Mai abends vor einer Menge Soldaten, die sich vor dem Rathaus versammelt hatten, eine Ansprache. Der Militärstand ging bald durch das ganze Land. Am 13. Mai rückte in Karlsruhe eine Abteilung des ersten Regiments des Preussischen Fußregiments ein mit roten Federn auf den Schakos. Als bald erhob sich die Karlsruher Garnison und erklärte sich mit den Aufständischen solidarisch. Das Zeughaus wurde gesichert, der Großherzog Leopold ergriff die Flucht und bald darauf hielt der Landesauschuß in der Residenz seine erste Sitzung ab, wo er sich auf 24 Mitglieder verstärkte und übernahm die Regierung, an deren Spitze Brentano stand.

So bildete die Offenburger Versammlung 1849 den Ausgang zu der Revolution des Jahres 1849, die bekanntlich mit Hilfe der preussischen Truppen blutig niedergewälzt wurde. Die Reaktion kam wieder oben auf.

Heute nach 60 Jahren gibt es im Bürgertum nur noch wenige Leute, die den Mut hätten, sich auf ein so radikales Programm wie das am 13. Mai 1849 von der bürgerlichen Demokratie proklamierte zu verpflichten. Unser Bürgertum ist launisch geworden und vergißt vor lauter Sperrpatritismus, daß unter seinen Ahnordern es Männer gegeben hat, die für Volksfreiheit und Demokratie kämpften und ihr Leben dafür opferten. Heute noch herrscht in Preußen-Deutschland der Zunker und das Zentrum. Das Erbe der Männer von 1848 ist auf die Klassenbewußte Arbeiterklasse übergegangen, die, wenn auch in andern Formen, so doch mit fester Entschlossenheit den Kampf weiter führt, bis die letzte Bastion des Kapitalismus und der verjüngerten Reaktion gefallen ist.

## Die Zolltarifrevision in den Vereinigten Staaten.

I.

Wir entnehmen die nachfolgende interessante Artikelserie, in welcher die wirtschaftspolitischen Kämpfe in Amerika und deren Ursachen geschildert werden, der „Frankf. Tagespost“:

Die allgemeine schutzöllnerische Strömung, die besonders im letzten Drittel des vergangenen Jahrhunderts in den handelspolitischen Ideen des kapitalistischen Europa immer mehr zum Durchbruch gelangte und auch praktisch mit Ausnahme Englands das bisherige theoretische Dogma des Kapitalismus, des Freihandels, verdrängte, hatte schon frühzeitig in Amerika Eingang gefunden und sich hier rascher, wenn auch nicht ohne vielfaches und starkes Schwanken, festgewurzelt. Ist doch ganz

allgemein die Geschichte der Handelspolitik im neunzehnten Jahrhundert für fast alle Staaten nichts anderes als die Geschichte des Kampfes zwischen dem Prinzip des Freihandels und dem des Zollschutzes, der, wie wir heute sehen müssen, mit zahlreichen Kompromissen, am Ende aber mit einem fast unbestrittenen Siege des Protektionismus Schutzollpolitik schließen zu wollen scheint.

Mag auch die Manchesterlehre den Freihandel zur tragenden Säule des Kapitalismus als solchen ausgerufen haben, das Ausbeutungsinteresse der kapitalistischen Klassen, ob nun agrarkapitalistischen oder industriekapitalistischen, erblickt in jedem national andersfarbigen Konkurrenz auf dem Inlandsmarkt den Todfeind, gegen den man sich schützen, den man von den eigenen Grenzpfählen fernhalten, gegen den man Zollmauern aufzuführen müsse. Es ist dies ein Ringen um die Ausbeutungssphäre, an dem sich selbst das Gefühl der einheitlichen Klassen-Zusammengehörigkeit der Kapitalisten aller Länder zerpflegt. „Dieses ist mein eigenes Reich, das soll ich Herr sein“, das ist der Grundgedanke, auf dem die Schutzpolitik ruht.

Auch die Vereinigten Staaten von Amerika gingen vom Freihandel aus. Die ersten Zölle, welche die junge Republik einführte, waren in der Hauptsache Finanzzölle, die dem Staatsbudget ein Einkommen brachten, wie die Vereinigten Staaten in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts verwickelt wurden (1808 gegen das englische Mutterland verwickelt wurden (1808 bis 1815). Nach dem Friedensschluß befam der schutzöllnerische Gedanke Oberwasser. Die Wirtschaftskrise von 1819 verstärkte noch die Macht der neuen Bewegung. Es galt die während der Kriegsjahre emporgeschossenen industriellen Werte, die gegenüber der technischen und wirtschaftlichen Uebermacht Altenglands zur Ohnmacht verdammt waren, gegen die englische Konkurrenz in Schutz zu nehmen. So entstanden die ersten wichtigeren Schutztarife von 1824 und 1828. Von da ab bis etwa in die fünfziger Jahre herrschte ein unklares, oft rasch wechselndes Schwanken zwischen mehr oder weniger Freihandel, mehr oder weniger Schutzoll, je nachdem die freihändlerische gesinnte demokratische Partei im Augenblick das Staatssteuer in der Hand hatte oder die mehr protektionistisch festgelegte republikanische.

Der Ausbruch des Bürgerkrieges entschied dieses Hin und Her zugunsten hoher Schutzzölle. Der Staat brauchte Geld, Geld und nochmals Geld. So wurden denn die Zölle erhöht, die Inlandsteuern friegen und um letztere wieder mit den Zollhöhen auszugleichen, wurden die Zölle noch weiter emporgetrieben. Doch diese Zölle hätten immer noch den Charakter von reinen Finanzzöllen bewahren können (wie sie z. B. auch das freihändlerische England immer erhoben hat), wären nicht die Männer, die die Tarife durchbrachten, Schutzöllner gewesen. So gelangten immer mehr protektionistische Elemente in den Senat. 1862 schon machten die Zölle etwa 37 Prozent des Wertes der zollpflichtigen Einfuhr aus, nach der schon zwei Jahre darauf erfolgten abermaligen Erhöhung der Sätze gar 47 Prozent.

Und dabei blieb es im großen ganzen, obwohl bei der Einführung dieser exorbitant hohen Sätze die meisten in ihnen bloß eine vorübergehende Maßregel sahen. Der Krieg ging vorüber, nicht so aber die hohen Zölle. Wohl wurden 1870 und 1872 Herabsetzungen vorgenommen, aber schon 1875 erklommen die Sätze ihre ursprüngliche Höhe. Daran änderte auch die Tarifrevision von 1883 fast gar nichts; ebenso wenig wie der Tarif von 1890, der nach seinem Autor genannte Mac Kinley-Tarif. Er brachte wohl einige Reduktionen von Zollhöhen, aber es waren dies in der Hauptsache nur Finanzzölle, d. h. Zölle, die auf im Inland selbst nicht produzierte Verbrauchsgüter gegenstände gelegt werden oder, sofern sie im Inland auch erzeugt werden, nur in einem Maße erhoben werden, der eine etwaige Inlandsteuer ausgleicht. Wo jedoch gerade eine etwaige Inlandsteuer in Frage kommen, da hat sie der Mac Kinley-Tarif vielfach noch weiter erhöht. Der Sturz der republikanischen Partei, die für diesen Tarif verantwortlich zeichnete, die Uebernahme der Macht durch die wortlich demokratische Partei führte wieder eine mehr freihändlerische Strömung herauf, deren Ausdruck der Wilson-Tarif mit der Beseitigung vieler Rohstoffzölle, Reduktion anderer, so der Eigenzölle und die entsprechenden Fabri-

fate, sowie vieler landwirtschaftlicher Zölle war. In großen Umrissen wird die Senkung der Zolllast durch den Wilson-Tarif auf etwa 10 Prozent berechnet. Aber seine Geltung war von nicht langer Dauer. 1897 kam der sogenannte Dingley-Tarif zustande, der nicht allein eine Wiederherstellung, sondern noch eine teilweise Steigerung der Mac Kinley-Sätze durchführte. Die Durchschnittsbelastung des Imports wird auf 55 Prozent des Wertes gegenüber 50 Prozent des Mac Kinley-Tarifs berechnet.

Diesem Hochschutzzolltarif, der, wie erinnert, während der deutschen Zollkämpfe von den agrarischen und industriellen Hochschutzzöllnern als willkommenes Beschönigungsmittel für ihr eigenes räuberisches Vorgehen weidlich ausgemischt wurde, war ein längeres Leben beschieden. 1897 eingeführt, soll er erst eben jetzt einer Revision unterzogen werden. Der neue Tarif, um dessen einzelne Positionen sich schon seit längerem ein heißer, mit allen, gleich ob ehrlichen oder unehrlichen, Mitteln geführter Kampf der verschiedenen Interessenten vor und hinter den Kulissen abspielt, ist von einer Kommission des Repräsentantenhauses, der sogenannten „Kommission für Mittel und Wege“ (nämlich die Einnahmen des Staates zu erhöhen), ausgearbeitet und unter dem Namen „Rannaplan“ in den Kongress gebracht. Doch sind wichtige Veränderungen vorgenommen. Doch kommt seinen Beschlüssen keine allzugroße Bedeutung zu, da nichts mehr feststeht als dies, daß der Tarif in der Form, die er hier erhalten hat, auf keinen Fall Gesetz werden dürfte. Die ursprüngliche Payne'sche Kommissionsberichterstattung auf eine gewisse symptomatische Bedeutung, da er klarer als das wirkliche zeigt, wohin der Weg geht, welche Tendenzen die amerikanische Handels- und Zollpolitik hat.

Nachdem der Tarifentwurf im Repräsentantenhaus Annahme fand, ging er an den Senat des Kongresses, der ihn am 10. April der Finanzkommission zur Beratung überwiesen hat. An der Spitze der Finanzkommission steht Senator Aldrich. Unter seiner Leitung sind mittlerweile an der ursprünglichen Gestalt des Payne-Tarifs wesentliche Veränderungen vorgenommen worden, so daß man fast berechtigt ist, von einem Payne-Aldrich-Tarif zu reden, mit dem Nachdruck auf Aldrich. Doch bevor wir genauer auf den Inhalt des Tarifs eingehen, mag hier gleich ganz allgemein zu seiner Charakterisierung festgestellt sein, daß wir im Payne-Entwurf einen trotz vieler Zollherabsetzungen schier maßlos hochschutzzöllnerischen, in manchen Punkten obendrein dilettantischen Vorschlag vor uns haben, daß ihm gegenüber die Aldrich'sche Fassung, so wenig man sich schon heute ein definitives Urteil über sie erlauben kann, vielfache Verbesserungen und eine größere Wiederannäherung an den noch augenblicklich geltenden Dingley-Tarif bringt. Es hat fast den Anschein, als ob der Payne-Entwurf, so wie er aus der Kommission herauskam, auch von seinen Urhebern gar nicht ernst gemeint war, daß er nur nach bekannter, auch bei uns nicht fremder, Strömungsvorgeschoben wurde, um sich noch beträchtliches abhandeln zu lassen. Würde man doch selbst dann noch reichlich auf seine Kosten kommen.

Drei Momente führte der Payne'sche Kommissionsbericht an, die maßgebend für die Gestaltung des neuen Tarifs waren: einmal die entsprechend der Veränderung der wirtschaftlichen Verhältnisse seit 1897 eingetretene Verschiebung der Schutzbedürftigkeit der einzelnen Industrien; dann die Herbeiführung einer bisher nicht vorhandenen, größeren Möglichkeit, die anderen Staaten zur Gewährung der Minimalzölle zu veranlassen; und endlich die Notwendigkeit, neue Mittel für die wachsenden Staatsbedürfnisse zu gewinnen. Ob die Lösung der ersten Aufgabe der neuen Tarifrevision gelingen wird, läßt sich von einem Fernstehenden nicht entscheiden; dazu würde eine genaue Kenntnis der einzelnen Industrien gehören, wie man sie hier bei uns nicht gewinnen kann. Ja, es wäre überhaupt erst die Vorfrage zu lösen, welche Industrien überhaupt noch eines Schutzes bedürfen, selbst wenn man sich einen Augenblick auf den Boden der kapitalistischen Anschauungsweise von der Möglichkeit eines rationalen Schutzes durch Zölle stellen wollte. Hat doch z. B. Andrew Car-



negie erklärt — und er muß es wissen —, daß die amerikanische Stahlindustrie eines solchen Zollschutzes gegen ausländische Konkurrenz leicht entbehren könne. Das eine aber ist ziemlich sicher, daß die zweite Aufgabe, die sich der Entwurf gestellt, die Erleichterung von Tarifvereinbarungen, kaum durch ein so rigoroses Vorgehen, wie es der Payne-Tarif vorsah, gefördert werden dürfte. Doch darüber an einer späteren Stelle. Zunächst einige Worte über die Zollfrage, die im allgemeinen den wichtigsten Teil eines Tarifs darstellen, hier aber, wie wir sehen werden, viel weniger Bedeutung beanspruchen kann.

Politische Uebersicht.

Konservative und Erbschaftsteuer.

Angeichts der feierlichen Erklärung der „Kreuzzeitung“, daß 58 konservative Reichstagsabgeordnete die Grunderwerbsteuer unter allen Umständen ablehnen würden, erscheint es wohl nicht unangebracht, noch einmal daran zu erinnern, was das konservative Handbuch über die Grunderwerbsteuer sagt. Wir zitieren nach der am 18. Januar 1898 abgeschlossenen, dritten umgearbeiteten und vermehrten Auflage, die bearbeitet und herausgegeben wurde von „Angehörigen beider konservativer Parteien“. Dort heißt es auf S. 168/169:

„Gegen das Prinzip der Erbschaftsteuer macht man im übrigen geltend, daß diese Abgabe Kapitalzerstörung und sparschädigend wirkt, ferner, daß sie eine Art von Vorstufe zum Kommunismus bilde. Dagegen wird wieder eingewandt, daß schließlich ja jede Abgabe oder Steuer — mag sie einen Namen tragen, wie sie wolle — mehr oder minder Kapital zerstöre oder dessen Ansammlung verhindere, da ja stets damit eine Vermögensverminderung für das Individuum verknüpft sei. Was ferner die Frage des Kommunismus angeht, so braucht die Erbschaftsteuer noch nicht bis zu einer Konfiskation der gesamten Erbschaften auszuarten. In mäßigen Grenzen gehalten, bietet sie außerdem wesentliche steuerrechtliche Vorteile, z. B. die denkbare Bestimmtheit des Betrages, die außerordentliche Bequemlichkeit der Entrichtung und Billigkeit der Erhebung, sowie weiter die Unabwägbarkeit und ganz besonders die Möglichkeit, das bewegliche Kapital durch sie in wirklich nachhaltiger Weise heranzuziehen, während die Eigenart des Grundbesitzes in der Weise berücksichtigt werden könnte, daß die Steuer nicht auf einmal, sondern ratenweise eingezogen werde. Von den größeren und mittleren deutschen Bundesstaaten hat daher bis jetzt keiner auf die Erbschaftsteuer verzichtet.“

Besonders bestritten ist die Frage, ob auch Erbfälle bei Eltern und Kindern als steuerpflichtig zu behandeln sind. Gerade bei mehreren Völkern germanischer Abstammung, wie Engländern, Holländern und Skandinaviern, aber auch in den Hansstädten und in Ostpreußen, ist dies der Fall. Minister Riquel hatte im Jahre 1890 auch bereits eine Besteuerung dieser Erbfälle mit 1/2 Prozent vorgeschlagen, und dementsprechend; es wurde geltend gemacht, daß die Finanzlage der Erben durch den Tod der Eltern sich häufig verschlechtere, und daß es gefährlich sei, über den Erblasser gewissermaßen ein Totengeld zu erheben.“

Damit vergleiche man die jetzige Stellung der Konservativen zur Erbschafts- und Nachlasssteuer.

Bei den sächsischen Landtagswahlen

wollen die Freisinnigen und die Nationalliberalen in Dresden gemeinsam vorgehen. Den Freisinnigen sollen zwei Mandate zur Verfügung gestellt werden.

Zur Beamtenbesoldung.

Die Budgetkommission hat die Vorlage über das Beamtenbesoldungsgesetz in erster Lesung beendet. Zunächst soll die Genehmigung des Gehalts nur an die im Besol-

dungsgesetz ausdrücklich genannten Beamten erfolgen. Kein Beamter darf mehr als eine der vorgeschlagenen Stellen bekleiden. Dienstlohn für Nebenämter und Nebenbeschäftigungen, ebenso Zulagen, können nur insoweit bewilligt werden, als der Reichshaushalt dies ausdrücklich bestimmt. Damit hat der Reichstag es in der Hand, bei der Beratung des Etats Zulagen und Einkommen aus Nebenämtern zu streichen und dem bisher vielfach bestandenen Sinecurenwesen entgegenzuwirken.

Ausgenommen von der Regelung nach Dienstaltersstufen sind die Beamten der Reichskanzlei sowie die geändersächlichen und die Konsularbeamten. Ihre Einreihung in die betreffenden Gehaltsstufen erfolgt nach dem Ermessen des Reichskanzlers. Diese Einrichtung ist angebracht getroffen worden, um die befähigten Diplomaten auch außer der Reihe auf wichtige Posten stellen zu können. In Wirklichkeit wird sie dazu führen, dem Adel auch ferner die einflussreichsten und gut besoldeten Stellen als Botschafter und Gesandter zu sichern. — Die Besoldungsordnung umfaßt auch die Offiziere und bringt diesen zum Teil wesentliche Erhöhungen. — Nach der Regierungsvorlage sollte kein Unterbeamter mit einem geringeren Gehalt als 1000 Mk. und dem entsprechenden Wohnungsgeldzuschuß zu beginnen haben. Die Kommission erhöhte diesen niedrigsten Satz um 100 Mk., jedoch 1100 Mk. das niedrige Anfangsgehalt ist. Die Erhöhung beträgt zum Teil bis zu 300 Mk., wobei allerdings zu berücksichtigen ist, daß hierdurch die seit 2 Jahren gezahlten Teuerungszulagen in Abzug zu bringen sind. Der Wohnungsgeldzuschuß beträgt in der untersten Besoldungsklasse in der Ortsklasse A, also den Orten mit den teuersten Wohnungsmieten 480 Mk., in der Ortsklasse B 300 Mk., in der Ortsklasse C 290 Mk., in der Ortsklasse D 220 Mk. und in der Ortsklasse E 150 Mk. Das bisherige Wohnungsgeld betrug in den genannten Klassen 360, 270, 216, 162 und 108 Mk. Bei den mittleren Beamten erfährt hauptsächlich das Höchstgehalt eine Steigerung. Die Klasse 31 (Oberpostpraktikanten) bleiben bei ihrem Anfangsgehalt mit 2500 Mk., steigen aber anstatt bis zu 4200 Mk. bis 4500 Mk. auf. Dabei sind sie aber in eine höhere Wohnungsgeldklasse aufgerückt, so daß zu diesem Gehalt noch, je nach der Ortsklasse, 1350, 990, 810, 720 und 630 Mk. hinzukommen.

Auch beim Reichsheer ist eine nennenswerte Erhöhung eingetreten. Leutnants und Oberleutnants erhielten bisher 1290 bis 1890 Mk. und sollen künftig erhalten 1500 bis 2400 Mk., von 13 Jahren ab 3200 Mk., und das Wohnungsgeld in Klasse 4 mit 570 Mk. bis herunter zu 450 Mk. Das Gehalt der Hauptleute beginnt mit 3400 Mk., soll in Zukunft anstatt auf 4000 auf 5100 Mk. aufsteigen. Außerdem werden alle Chargen früher in den Besitz des Höchstgehaltes gelangen. Der Wohnungsgeldzuschuß für Hauptleute beträgt 1350 bis herunter zu 720 Mk. Die in den letzten beiden Jahren im Interesse der Offiziere und Beamten sowie deren Hinterbliebenen bereits gemachten Aufwendungen berechnete die Regierung auf 35 Millionen Mark. Die Kosten der jetzigen Vorlage hingu-

Eine letzte Hoffnung. In der Presse der liberalen Blockparteien wird neuerdings wieder der Gedanke propagiert, der Kaiser möge durch den Erlass einer kaiserlichen Botschaft in den Kampf um die Finanzreform eingreifen. Man meint, daß einer solchen Botschaft gegenüber die Konservativen ihren Widerstand aufgeben würden. Man scheint dabei ganz zu übersehen, daß die Konservativen dem Kaiser in seiner Eigenschaft als König von Preußen schon einmal getraut haben und zwar anlässlich der Verhandlungen über die preussische Kanalvorlage. Damals hatte Wilhelm II. kategorisch erklärt: „Gebaut wird ja doch!“ und die Konservativen haben ihm gezeigt, daß sie sich auch durch das Eingreifen des Kaisers in ihrer Haltung nicht beirren lassen. Abgesehen davon, daß ein solches Eingreifen des Kaisers keine zwei Seiten hat, ist auch nicht daran zu denken, daß die Konservativen ihren

Widerstand wirklich aufgeben würden. Der Reichstag nimmt am Mittwoch seine Arbeiten wieder auf, und es ist zu erwarten, daß die nächsten Tage eine Klärung der Lage bringen.

Die Reform des Erbrechtes. Unter den Steuerreformen, die dem Reichstag zugegangen sind, befand sich auch eine solche, die den Kreis der Erben im Interesse des Reiches enger ziehen wollte, und von diesem Entwurf ist in der letzten Zeit wenig mehr geredet worden, und es ist deshalb von Interesse, daß in einer Notiz — anscheinend offiziellen Ursprungs — erklärt wird, daß die Regierung auch an dieser Vorlage unter allen Umständen festhält, und daß die neuerdings eingeleiteten Verhandlungen diesen Entwurf keineswegs unberücksichtigt gelassen haben.

Badische Politik.

Im „Schwäb. Merkur“

schreibt dessen Karlsruher Korrespondent: „An der Einsicht fehlt es manchmal in sozialdemokratischen Kreisen nicht, nur findet sie sich oft am unrechten Ort. So schreibt der „Volkstfreund“ unter der Überschrift: „Auf dem Wege zum Staatsbankrott“, in dem russischen Staatsbankrottskreise mit besonderer Stärke die Tatsache hervor, daß die öffentlichen Einnahmen langsamer steigen als die Ausgaben. Bisher sei es Brauch gewesen, die außerordentlichen Ausgaben mittelst Anleihen zu decken, jetzt aber rade der Zeitpunkt nahe, da auch die ordentlichen Ausgaben nur vermittels Anleihen balanciert werden können. Die Schuldzinsen verschlingen schon 26 Proz. des Budgets. Das ist ja gerade das Ideal, dem gewisse Politiker in der badischen Kammer schon lange nachstreben; den Mitarbeiter des „Merkur“ befehlen sie darum mit ihrem Liebelwollen, weil er diesen Praktiken Widerspruch entgegensetzt. In Rußland nennt man „Volkstfreund“ „Pumpwirtschaft“, was in Baden „Kulturpolitik“ heißt.“

Man sollte es nicht für möglich halten. Es hat keinen Zweck, sich mit dem „Merkur“-Korrespondenten über den Gegensatz zwischen einer Unlebenspolitik für militaristische und für verbende Kulturaufgaben auseinanderzusetzen, denn der Herr will das, was „gewisse“ Politiker in der badischen Kammer vertreten, einfach nicht verstehen. Sie verzichten deshalb darauf, uns mit dem „Merkur“-Korrespondenten neuerdings in eine Polemik über die Unlebenspolitik einzulassen.

Ist es möglich?

Im Amtsblatt von Rehl publiziert das dortige Notariat folgende Stellenauschreibung:

Schreibgehilfenstelle.

Bei den Notariaten in Rehl ist auf 15. Mai ds. Js. eine Schreibgehilfenstelle zu vergeben. Jahresvergütung 700 Mark. Nebenbezüge ca. 100 Mark.

Mit einem Jahresgehalt von 700 Mk. kann heute auf ein Schreibegehilfen kein halbwegs menschenwürdiges Leben zu erwarten sein. In staatlichen Bureaus Leute abgeholt werden, ist einfach Kanakalös. Rechnet man für die tägliche Pension nur 1,50 Mk. und 20 Mk. pro Monat für Logis, so macht das eine jährliche Ausgabe von 687,50 Mk. Mit 1,50 Mk. läßt sich aber heute die tägliche Ausgabe für Pension, zumal wenn ein junger Mann darauf angewiesen ist, im Wirtschaft zu speisen, absolut nicht bestreiten. Die 700 Mk. Gehalt dürften also kaum ausreichen, die notwendigen Unterhaltungskosten zu bestreiten. Ein Schreibegehilfe aber ist doch sozusagen auch ein Mensch, der nicht nur das Bedürfnis hat, zu essen und zu schlafen. Er braucht Kleider, auch etwas Taschengeld, er will schließlich auch leben. Das kann er mit einem jährlichen Einkommen von 800 Mk. schlechterdings nicht. Die Veröffentlichung solcher Stellenauschreibungen ist eine Kulturschande.

Problematische Naturen.

Roman von Fr. Spielhagen

109

(Nachdr. verb.)

(Fortsetzung.)

Auf dem Tisch vor dem Sofa brannte die Lampe, dennoch bemerkte Oswald das Flimmern des Mondes, der eben über die Buchen des Waldes heraufstieg; ein einzelner Stern in der Nähe der Mondscheibe schimmerte aus dem tiefen Blau des nächtlichen Himmels. Durch das offene Fenster strömte die weiche balsamische Nachtluft — es war so still, daß man die fallenden Taupfen hörte. Und jetzt, während Oswald sah und lauschte, klangen, wie die Töne einer Aeolsharfe, auf einem Flügel mit kunstgeübter Hand angeschlagene Akkorde zu ihm herüber, erst leise, leise als fürchte man die Nacht aus dem Schlafe zu wecken, dann ganz allmählich lauter. Die Akkorde flossen zusammen zu der Melodie eines Liedes, und bald begann eine weiche Altstimme das Lied zu der Melodie zu singen. Oswald konnte die Worte nicht vernehmen, aber sie schienen sanft und traurig zu sein, wie die Melodie, deren einfache ruhrende Klänge wunderbar zum Herzen sprachen.

Diese Musik zu dieser Stunde würde Oswald entzückt haben, auch wenn er nicht hätte ahnen können, wer die Sängerin war. Jetzt aber, wo er wußte, daß es niemand sein konnte, als das schöne Mädchen, vor dem sich heute Abend, wie vor einer überirdischen Erscheinung, seine Seele anbetend geneigt hatte, bei dessen Anblick es über ihn gekommen war, wie die Offenbarung einer höheren Welt — klangen die tiefsten Saiten seines Herzens mit, und wie der Gläubige, was in ihm wagt und drängt, in ein Gebet zu gießen versucht, so fühlte Oswald den Drang, in Worten auszusprechen, was seine Seele so mächtig erregte. Er erhob sich wie trunken aus dem Sitz am Fenster; er schritt an den Tisch und schrieb, kaum wissend, was er schrieb: Wie, seit der wunderbaren heiligen Stunde, Die Milton's kaiserlicher Dichtermund besang, Als von des ersten Menschen reinem Munde

Das erste süße Wort der Liebe klang, Und alle Vögel sangen's in der Runde, Und jedes Blümlein aus der Knospe sprang — Nie ist ein Weib auf Erden je erschienen, Dem, so wie dir, die Engel sichtbar dienen.

O, du bist lieb! lieb, wie der Gott der Träume, Der uns Vergessenheit der Schmerzen bringt; So hold, wie Mondschein der durch Blütenbäume In unser lauschig dunkles Zimmer dringt — Süß, wie dein Sang, der durch die stillen Räume In tiefer Nacht zu mir herüberflingt — Du bist so schön, daß man wie sie dich nannte, Für die der Krieg um Troja einst entbrannte.

Doch Krieg und Wunden ziemen nicht dem Schönen! Als unser Heiland ist es uns gefandt. Es soll uns wieder mit uns selbst versöhnen, Die wir zu klammern durch die Welt gerannt; Und wie mit seiner Harfe gold'nen Tönen, Jesu's Sohn des Sauls Weib gebannt, So wird aus deinen Liebetiefen Augen Manch' düsterer Wlad' sich Licht und Hoffnung saugen.

Aus deinen holden Augen! wo sie strahlen In ihrer dunklen, mädchenhaften Pracht, Da sind vergessen alle Erdenqualen, Da wird es hell in tiefer Leidensnacht, Wo sie erlösigen, wird in kummerfahlen Gesankten Stinnen Leben neu entfacht, Tiefmüder Pilger, die in allen Landen Die blaue Blume suchten und nicht fanden.

O Blume, Mädchen! nie leg ab die Krone, Die jetzt auf deinem jungen Haupte ruht, Sieb nimmer Raum dem frebelhaften Hohne, Daß, was so engelstern, nicht engelstern! Wie heute, stets, in heiliger Unschuld, wohne, In aller guten Weiser treuer Gut, Auf daß getrost in trüber Erdenferne Verirrte Wand'rer folgen deinem Sterne.

Oswald trat wieder ans Fenster; der Mond und der Stern waren von einer schweren Wetterwolke bedeckt, die hinter ihnen her über den Wall heraufgezogen war; der Gesang war verstummt, lauter rauschte der Nachtwind in den Bäumen.

Er schloß das Fenster und suchte sein Lager auf, aber es dauerte lange, bis der Schlaf das fieberhafte Wogen seines Blutes sänsigte.

Neununddreißigstes Kapitel.

Als Oswald am nächsten Morgen unter den Papieren auf seinem Schreibtisch kramte, fiel ihm ein Briefchen in die Hände, das er gestern Abend übersehen hatte. Er erkannte sogleich die Handschrift, welche mit ihren bald fühligen und großartigen, bald kriechlich verworrenen Zügen so problematisch war, wie der Charakter des Schreibers. Das Billet war von Oldenburg und lautete:

Seeben erhalte ich eine Nachricht, die mich nötigt, sofort eine größere Reise anzutreten, von der ich nicht zu bestimmen vermag, wie lange sie dauern wird. Unter acht Tagen schwerlich. Ich schreibe diesen Brief, um ihn auf Grenzweg abzugeben, im Falle ich Sie nicht persönlich sprechen sollte, was mir sehr leid tun würde, da ich Ihnen vieles zu sagen hätte. Unsere Gzita nehme ich mit, da mir die Solitude während meiner Abwesenheit kein sicherer Aufenthalt für das Kind scheint. Bis zu dem Termin, den uns die Pigeunerin gestellt hat, bin ich jedenfalls jurid. Bis dahin leben Sie wohl! In großer Eile und noch größerer Freundschaft

H. v. D.

Oswald fühlte sich durch diesen Brief eigentümlich berührt, denn er ahnte irgend einen Zusammenhang zwischen dieser stöcklichen Oldenburgs und der reise Melittas. War es, daß er in der letzten Zeit wiederum so viel über das Verhältnis der beiden, das ihm durch Melittas in der Mitte abgedrochene Erzählung in einem ganz neuen Lichte erschienen und doch noch lange nicht hinreichend aufgeklärt war, nachgedacht hatte; war es nur der Umstand, daß der Brief Oldenburgs so dunkel



Das 25jähr. Jubiläum des Verbandes der landw. Kreditgenossenschaften in Baden.

Die Delegierten der badischen landwirtschaftlichen Kreditgenossenschaften trafen am Montag Vormittag in dem festlich geschmückten Saale der Festhalle in Karlsruhe zur 25. Generalversammlung des Verbandes zusammen. Sie bildete den 1. Teil des Jubelfestes, das der Verband feiern konnte. Der Verbandspräsident, Oekonomierat Schmid-Freiburg, eröffnete mit einer Begrüßungsansprache die Tagung. Darnach erstattete Verbandsdirektor Kommerzienrat Bunnz-Karlsruhe den Rechenschaftsbericht. Aus demselben war zu entnehmen, daß der Verband auf das abgelaufene Geschäftsjahr 1908, dem 25. seit Bestehen des Verbandes, sowohl was die Geschäftstätigkeit der Vereine anlangt, als auch, was den erzielten Erfolg betrifft, mit Befriedigung zurückblicken kann. Es hat sich im einzelnen, wie im allgemeinen erfreulicher Weise auch im letzten Jahre eine fortschreitende Entwicklung gezeigt. Am 1. Januar 1908 war der Bestand der Vereine 384 mit etwa 56 440 Mitgliedern. Neu zugegangen sind 18 Vereine mit 1000 Mitgliedern. Somit hatte der Verband am Schlusse des letzten Jahres 401 Vereine mit 58 576 Mitgliedern aufzuweisen. Seit 1. Jan. 1908 sind dem Verbands weitere 12 Vereine beigetreten. Im Jahre 1908 betrugen die Gesamteinnahmen der Vereine 47 168 547 M., die Ausgaben 42 120 942 M. Der Bericht dankte der Regierung für die tatkräftige Unterstützung, welche sie jeder Zeit dem Verbands angedeihen ließ, und schloß mit folgenden Ausführungen: Möge unserem Verbands beschieden sein, nach weiteren 25 Jahren abermals nachweisen zu können, daß die alten Vereine mit den jungen immer noch treu zusammenhalten in dem Bestreben, sich gegenseitig zu unterstützen, die Landwirtschaft und die Verhältnisse der Landwirte möglichst zu heben, um so durch eigene Kraft, eingebettet des stets bewährten Grundgesetzes „Einigkeit macht stark“ auch fernerhin einer glücklichen Zukunft entgegen zu arbeiten! Der Bericht wurde von der Versammlung ohne Diskussion gutgeheißen.

Genau wurden die übrigen Punkte der Tagesordnung: Mitteilung über möglich werdende Aenderung im Zinsfuß innerhalb des Geldausgleichs; Bericht über die Prüfung der 1908er Verbandsrechnung und Entlastung des Vorstandes sowie des Rechners; die beantragte Statutenänderung zur Erlangung der Rechtsfähigkeit des Verbandes ohne Debatte genehmigt.

Damit war die Tagesordnung erschöpft. Nach einer halb-tündigen Pause begann im großen Festsaal der Festhall, an welchem sich auch der Großherzog und Minister von Boman beteiligten. Lechter ergriff das Wort zu folgender bemerkenswerter Ansprache: Ich habe die Ehre, namens der Regierung dem Verbands der landwirtschaftlichen Kreditgenossenschaften die herzlichsten Glückwünsche auszusprechen zu seinem heutigen Jubiläum. Die Regierung freut sich mit Ihnen des Tages, der dem Rückblick gewidmet ist auf eine lange Zeit selbstloser Arbeit, vielseitigen Vertrauens, einmütigen Zusammenstrebens in reichen Erfolgen. Diese Erfolge sind dargestellt in Ihrer Denkschrift in stattlichen Zahlenreihen und eindrucksvollen Bildern. Das Hauptergebnis aber Ihrer Arbeit läßt sich nicht wägen und nicht messen, nicht wiedergeben in Zahlen und Bildern; es ist die Tatsache, daß die Arbeit der landwirtschaftlichen Kreditvereine einen großen Teil unserer Bauernschaft befreit hat aus den Banden des Wuchers. (Beifall.) Als die erste, ländliche Darlehenskasse in Egerstein gegründet wurde; da gab es in unserer Heimat viele Landwirte, die nicht eintreten, wo sie gehört hatten, die Früchte ihres Schweiges blieben in den Händen ihrer Gläubiger und die Leidensgeschichte des Schuldners führte zu Verlust von Haus und Hof und machte aus dem Bauern einen Tagelöhner. Wenn das heute anders und erfreulich besser geworden ist, so ist das zu verdanken neben dem Eingreifen der Gesetzgebung in besonderer Maße der Tätigkeit der landw. Kreditvereine. Und ein Stimm, auf welches Sie, meine Herren, und insbesondere die Veteranen des Verbandes mit stolzer Befriedigung zurückblicken dürfen, das ist die Tatsache, daß diese Erfolge erreicht worden sind im weitestlichen aus eigener Kraft unserer landwirtschaftlichen Bevölkerung. Wenn noch die Bewegung eingeleitet wurde, durch Märkin und fortgeführt wurde durch Schmid, durch treue hohbediente Männer, deren Namen mit unergänzlichen Schriftzügen bezeichnet stehen, so wäre doch ihr Streben und ihre unermüdete Arbeit erfolglos geblieben, hätten sie nicht

überall so viel Verständnis gefunden in den einzelnen Orten, wo sich die Männer zusammengeschlossen zu gemeinsamer Arbeit, die sie durchgeführt haben mit Opferwilligkeit, Gewissenhaftigkeit und Treue. So ist der heutige Tag, wie es der vorjährige Jubeltag des Verbandes der landwirtschaftlichen Kreditvereine gewesen, ein Ehrenfest der Selbsthilfe und damit der badischen Bauern. Und weil er das ist, ist er kein Endpunkt und kein Abschluß einer Entwicklung, sondern er ist ein ausblickreicher Ruhepunkt auf dem langen Wege zu einem hohen Ziele. Möge der Verband auf diesem Wege weiterschreiten, möge er blühen und erstarken. Möge dem heutigen eine lange Reihe von ähnlichen Jahrestagen folgen und alle Wünsche zur Erfüllung bringen. Mögen an diesen Jubeltagen, wenn wir alle nicht mehr sind, unsere Söhne und Enkel in gleich stolzer Höhe zurückblicken und vorwärts schauen, dankbar und zufrieden, und auch arbeitsfroh und entschlossen, weiterzuarbeiten, Schulter an Schulter für das Wohl der gesamten ländlichen Bauernschaft und damit der gesamten badischen Bevölkerung.

Aus der Partei.

Der 60. Jahrestag der sächsischen Revolution wurde von der Dresdener Arbeiterschaft in imposanter Weise begangen. Zu Ehren der gefallenen Barrikadenkämpfer, die in 2 Massengräbern auf dem Armen- und Trinitatisfriedhöfen ruhen, hatten Gewerkschaften und politische Organisationen gegen 60 Kränze mit prachtvollen Schleifen gesendet. In zwei je tausend Mann starken Zügen begaben sich die Vertreter der Arbeiterschaft nach den Friedhöfen, um an den Ruhestätten der Märtyrer die Blumenpende niederzulegen. Ernst und ruhig vollzog sich die schlichte Feier. Nicht bedeckten die zahlreihen Kränze die Massengräber. Nach einer kurzen Ansprache des Genossen Feilchner zog die auf mindestens 2500 Personen angewachsene Menge an den Gräbern vorbei.

Der Staatsrettungsleiter der Polizei machte sich anfangs insofern störend bemerkbar, als das Tragen roter Kränzscheifen nicht gebildet werden sollte. Doch beruhigten sich vor dem Volksaufmarsch die Polizisten, als die Kränztäger die staatsgefährlichen Schleifen mit Flohr verhielten. Aggressor gingen die Gendarmen von anderen Plätzen vor, wo sie unseren Genossen die roten Schleifen entziffen und konfiszieren. Besonders in Lößtau verhielten einige Ordnungshüter, darin Großes zu leisten. Die Träger der Kränze mit roten Schleifen wurden außerdem notiert, sodaß wohl noch ein Prozeß zu erwarten steht.

Sozialistische Blätter auf belgischen Bahnhöfen. Auf eine Interpellation des Genossen Vandervelde teilte der Eisenbahn-Minister Helleput mit, daß demnächst eine neue Regelung des Zeitungs-Verkaufs auf den Bahnhöfen Platz greifen werde. Danach werden alle Zeitungen, ohne Unterschied der politischen Richtung, von Angestellten der Eisenbahn-Verwaltung auf den Bahnhöfen zum Verkauf gelangen. Es bezieht sich selbstverständlich auch auf die sozialistische Presse. In Preußen-Deutschland ist bekanntlich nicht bloß die sozialdemokratische Presse vom Bahnhofsverkauf ausgeschlossen, sondern auch eine Anzahl bürgerlich radikale und Witzblätter, die es niemals unternommen hatten, die preussische Hierarchie zu kritisieren.

46. Landtagswahlkreis. Am Sonntag, 16. Mai, nachmittags 2 Uhr, findet im „Schwanen“ in Aue eine Wahlkreis-Konferenz statt. Außer der Beratung des Agitationsplanes stehen noch andere wichtige Punkte auf der Tagesordnung. Wir laden die Vertreter der Wahlvereine, wie auch die Vertrauensmänner zur Teilnahme freundlichst ein.

Das Wahlkreis-Komitee: G. Leppert, Eisingen.

Forchheim, 11. Mai. Am Sonntag fand hier eine den Verhältnissen entsprechend gut besuchte öffentliche Versammlung statt. Genosse Weber referierte über „Die Schuldenwirtschaft des Reiches und die Finanzreform“. Die diesbezügliche Resolution wurde einstimmig angenommen. Anschließend daran stellte sich unser Landtagskandidat Genosse Schwall seinen Wählern mit einem sachlich und in allen Teilen gut gehaltenen Referat vor. In der folgenden Diskussion wurden die Ausführungen von verschiedener Seite debattiert und zum Teil ergänzt. Die Stimmung in der Versammlung war eine sehr gute, was zu den besten Aussichten berechtigt.

Aus den Witzblättern.

„Simplicissimus.“

I. Sie haben in Ihrer Deklaration nicht angegeben, daß Ihre Frau einzelne Tage in der Woche gegen Tagelohn arbeitet. Ich muß Sie wegen Steuerdefraudation zur Anzeige bringen.

II. Es tut mir leid, daß ich Sie herbemühen mußte, Herr Graf. Ich habe mir ja gleich gedacht, daß Ihre Güter kein Einkommen abwerfen können.

In einem weisfällischen Industriestädchen hat sich die Tochter eines Stahlwarenfabrikanten verlobt mit einem Leutnant und Adjutant. Dies Ereignis wird in einer Gesellschaft ausgiebig erörtert, als ein anderer Stahlwarenfabrikant jenes Städtchens, der lange Zeit der Unterhaltung schweigend zugehört hat, plötzlich in einem halb entrüsteten, halb triumphierenden Ton ausruft: „Was? Was der kann, kann ich erst recht!“ Wenige Wochen waren seitdem vergangen; da verlobte sich die Tochter dieses Fabrikanten mit einem Oberleutnant, kommandiert zur Kriegsschule.

Am Totenbett des Säuglings. „Trösten Sie sich, so hat das Kind wenigstens nicht erfahren, daß es unehelich war.“

Sein Glück. Der Schädel reut mir net, aber der schöne Maßfrug reut mi, wann i'n dir 'naufhaun soll'!

Der Umlauber. „O mei, unsern Sepp hamn s' ganz verdorben beim Militär, der geht jetzt mit 'n Viech um, grad als wia mit die Rekruten.“

Die glücklichen Witwen. Die Dortmunder Handelskammer hat die Witwener Witwen für nur allzu gute Partien erklärt. Mehrere dieser Witwen haben Heiratsanträge von Mitgliedern der Kammer erhalten.

Gewerkschaftliches.

Ein Kampf der Mühlenarbeiter im Industriegebiet Nürnberg und Fürth-Erlangen steht bevor. Im Herbst wurde ein neuer Tarifvertrag abgeschlossen, bei dem die Arbeiter die Forderung auf Festsetzung von Mindestlöhnen fallen ließen nachdem die Unternehmer auf Ehrenwort erklärten, daß sie nicht daran dächten, die Löhne herabzudrücken. Das „Ehrenwort“ wurde nicht gehalten. Seit einiger Zeit wird in einer großen Anzahl von Betrieben versucht, die Löhne um 2 bis 6 Mark pro Woche zu reduzieren. Dadurch sahen sich die Arbeiter gezwungen, eine Vorlage zu unterbreiten, die eine Neuregelung der Löhne verlangt. Die Unternehmer ließen durch ihren Syndikus Schroff erklären, sie würden, falls die Arbeiter die Reduzierungen nicht ruhig hinnähmen, zu einer solidarischen Aktion greifen. Also Drohung mit Aussperrung!

Die Arbeiter, die auch das letzte Mittel zur friedlichen Schlichtung nicht unversucht lassen wollen, haben das Gewerbegericht als Einigungsamt angerufen. Beharren auch hier die Unternehmer auf ihrem trotzigem Standpunkte, so wird der Streik erklärt.

Zugung ist schon jetzt fernzuhalten!

Laß sie doch quatschen! Die „Liberalen Arbeitervereine Oberfrankens“ erlassen gegenwärtig einen „Aufruf an die Arbeiter“, worin sie sich als „billiger Jakob“ empfehlen, denn bei „nur einer Mark Jahresbeitrag“ hätten sie auf ihr Programm geschrieben: „Wir verlangen das Koalitionsrecht und die Koalitionsfreiheit. Wir wollen die Freiheit verteidigen.“ Die liberalen Arbeitervereine dort sind auf Veranlassung und mit Hilfe der Unternehmer gegründet worden. „Siehe!“ — meinte der Sohn eines Fabrikanten zu seinem Papa — „die werden jetzt auch schon sozialistisch!“ — „Ah ha!“ — beruhigte der Großindustrielle seinen Herrn Sohn — „Laß sie doch quatschen!“ — Das verstehtst du nicht —

Der Deutsche Transportarbeiterverband zeigt uns in seinem Jahresabschluss eine erfreuliche Entwicklung. Infolge der wirtschaftlichen Krise stiegen zwar die Ausgaben für Unternehmungen jedoch konnte die Hauptkategorie immer noch mit einem Ueberschuß von 133 891,77 M. und die Ortsklassen mit einem solchen von 7 184,06 M. abrechnen, sodaß insgesamt eine Mehreinnahme von 141 075,84 M. zu verzeichnen ist. Die Ausgabe für das Verbandsorgan betrug im Jahre 1907 noch 107 222,61 M. Im abgelaufenen Jahre erforderten die beiden Zeitungen „Courier“ und „Straßenbahner“ einen Aufwand von 127 558,06 M. Während die Ausgaben für Streiks von 328 655,53 M. im Jahre 1907 auf 155 899,32 M. im Jahre 1908 gefallen sind, stiegen die Unternehmungen um 161 040,14 M. also von 370 904,84 M. auf die Summe von 531 944,98 M. Es wurden verausgabt von der Haupt- und Ortsklasse: An Arbeitslosenunterstützung 1908: 214 651,64 M. (84 214,97), an Krankenunterstützung 206 427,24 M. (163 629,52 M.), an Sterbeunterstützung 49 667,25 M. (41 574,15 M.), bei besonderen Notfällen 23 651,64 M. (17 662,19 M.), Rechtschutz 24 101,82 M. (24 984,84 M.). (Die eingeklammerten Zahlen bedeuten die korrespondierenden Ziffern für das Jahr 1907.)

Die jährlich von den Gewerkschaften veröffentlichten Zahlen über die für Unternehmungen ausbezahlten Gelder ergeben riesensummen und dennoch gibt es noch viele Arbeiter, welche nicht einsehen wollen, daß die Gewerkschaften die besten Versicherungen für sie sind. Lieber opfern sie ihre Gelder irgend einer Schwindelkassette und zu spät sehen sie ein, daß sie dupiert sind. Aber auch das Geschrei der Unternehmer wird mit diesen Zahlen als absurdum geführt.

Der Bentragsverband der Maurer hat ein schweres Jahr hinter sich. Die Baukonjunktur hatte einen ganz ungewöhnlichen Tiefstand. Seit länger als einem Jahrzehnt hatten die Maurer nicht unter einer so großen und andauernden Arbeitslosigkeit zu leiden wie im Jahre 1908, die noch wesentlich durch einen frühzeitigen und harten Winter verschärft wurde.

Am Ende des ersten Halbjahres waren in den Städten von 10 000 Einwohnern aufwärts rund 26 000 Maurer weniger beschäftigt als im Jahre 1906 (für 1906 und 1907 fehlen vergleichende Zahlen).

Unter solchen Verhältnissen wird der Mitgliederstand einer Gewerkschaftsorganisation immer leiden. Kein Wunder daher, daß der Verband einen Mitgliederrückgang von rund 17 000 im Jahre 1908 zu beklagen hatte. Im zweiten Quartale 1907 hatte der Verband die Mitgliederzahl von 200 000 bereits überschritten. Der Mitgliederrückgang erstreckt sich über fast alle Gauen des Verbandes, nur Görlich, Lübeck, Magdeburg und Nürnberg machen eine Ausnahme, die zusammen nicht ganz 600 Mitglieder zugenommen haben.

Prozentual am stärksten haben gelitten: Oberschlesien mit 24 Prozent Verlust im Jahresdurchschnitt, Köln 20,9 Prozent, Stuttgart 20,6 Prozent, Dortmund 20,2 Prozent, Mannheim 18,3 Prozent, Frankfurt 15,2 Prozent, Berlin 14,8 Prozent, Breslau 12,5 Prozent, Erfurt 9,8 Prozent, Hamburg 8,1 Prozent, Danzig 6,3 Prozent, Bremen 6,1 Prozent. Die übrigen Gauen haben unter 5 Prozent Verlust, wovon Leipzig an niedrigster Stelle mit 2,2 Prozent steht. Dem Mitgliederverlust und der großen Arbeitslosigkeit entsprechend, mußten natürlich auch die Einnahmen der Verbandskasse geringere werden. Die Einnahmen aus den Beiträgen fielen von rund 3,87 Millionen Mark im Jahre 1907 auf rund 3,43 Millionen Mark im Jahre 1908; die Mindereinnahme beträgt 11,5 Prozent. Dagegen sind die Ausgaben von rund 3,79 Millionen im Jahre 1907 auf 2,66 Millionen im Jahre 1908 gefallen. Daraus ergibt sich ein Ueberschuß von 1,06 Millionen Mark und da das Gesamtvermögen des Verbandes 5,85 Millionen Mark beträgt, so ist die Finanzlage im Gegensatz zum Mitgliederstand als eine befriedigende zu bezeichnen.

Wenn trotz der Krise der Verband durch Tarifabschlüsse und Lohnbewegungen beachtenswerte Arbeitsverbesserungen für seine Mitglieder erreichen konnte, so ist das gewiß als ein gutes Zeichen innerer Festigkeit anzusehen. 204 Tarifverträge, die 301 Lohngebiete mit 3320 Orten und 72 000 Mauern umfaßten, kamen zum Abschluß. Die Gesamtbewegung erstreckte sich auf 527 Lohngebiete mit 7542 Orten, die 9146 Unternehmer und 95 029 Arbeiter betrafen. Außer Arbeitszeitverkürzungen und neben der Abwehr von Lohnreduktionen wurde für 48 798 Maurer eine Stundenlohnreduktion von durchschnittlich 2,35 Pfennig erreicht. Die Unkosten hierfür betrugen rund 307 000 Mark.

Durch die bürgerliche Presse läuft bereits eine Notiz, die sich mit dem Jahresabschlusse des Maurerverbandes beschäftigt. Unter Verschweigung der doch recht erklärlichen Ursachen für den Mitgliederrückgang trägt sie die geistreiche Ueberschrift:

15. Mai

bergeben

begüße ca.

kann heute

Monat für

ausreichen

den Papieren

ich nicht zu

ich nicht zu

ich nicht zu

ich nicht zu

ich nicht zu

ich nicht zu

ich nicht zu

ich nicht zu

ich nicht zu

ich nicht zu

ich nicht zu



„Müßläufige Gewerkschaftsbewegung“. Es soll damit wieder einmal die Meinung erweckt werden, als ob die Gewerkschaftsbewegung zurückgeht. Ebenso geistreich ist der Schlussatz in der genannten Notiz, der mit Bezug auf die minimale Stundenlohnsteigerung sagt: „Die Verelendungstheorie ist also wieder einmal ad absurdum geführt worden.“ Uns will scheinen, daß der Strichsatz, der diese alberne Notiz verbrach, himmelhoch jauchzen würde, wenn die von den Unternehmern und ihren Söldlingen protegierten Gewerkschaften eine solche Mitgliederzahl aufzuweisen hätten, die der Maurerverband unter den erklärlichen Gründen verlor.

Kommunalpolitik.

Forchheim, 11. Mai. Unser Artikel, die Kinderschule betr., hat an verschiedenen Stellen ziemlich verknüpft und die pfarrherrliche „hochheile Lat“ in etwas anderem Lichte erscheinen lassen. Verächtlich wollen wir hier nachtragen, daß bis jetzt nur der Krankenverein diese 80 Mk. für erhöhte Miete genehmigte. Im übrigen möchten wir hier konstatieren, daß die zwei Gemeinderäte, die ehemals durch „unsere Kraft“ auf das Rathaus gewählt wurden, es nicht dabei bewenden lassen, bloß Parteiverräter zu sein; sondern daß sie es sind, die das scharfmacherische Element im Gemeinderat stellen. Unser eitliches Gefühl verbietet es uns, derartige Charaktere beim richtigen Namen zu nennen; aber deren Handlungsweise, belegen wir mit dem Worte: Pfui!

Glücklicherweise werden diese beiden Herren auch schon von ihren „bürgerlichen“ Kollegen abgeschüttelt; die, wie wir ausdrücklich hervorheben, von deren scharfmacherischen Plänen nichts wissen wollen. So ist auch ganz recht. Nur so weiter gemacht, ihr Exgenossen und eines Tages steht ihr — allein auf weiter Flur!

Dufenbach, 11. Mai. Der erste Sozialdemokrat. Der Etklinger „Landsmann“ schreibt: Am letzten Samstag fand hier Bürgerausschuhwahl statt. Es hat sich dabei ein Resultat ergeben, das sich hier wohl niemand hätte träumen lassen: zum erstenmal wurde auf dem Rathaus die rote Fahne gehißt, ein leibhaftiger Sozialdemokrat wurde als Bürgerausschuhmitglied gewählt. Das brachte nur die Wahlfalschheit der Zentrumswähler fertig und muß eine solche Zurechtweisung und Schlafmütze derselben ernstlich gerügt werden. Eine Schwalbe macht zwar noch keinen Sommer, allein es ist nötig, daß unseren Leuten allmählich auch das Verständnis für die Wichtigkeit derartiger Kommunalwahlen kommt und sie ihren Mann nicht nur im allgemeinen, sondern auch — und besonders bei den Gemeindevahlen — im Besonderen stellen. Dieser Mahnruf wolle ernstlich beherzigt werden.

So schreibt der „Badische Landsmann“. Wenn er meint, daß eine Schwalbe keinen Sommer macht, so kann er ja recht haben, aber — auch eine Schwalbe ist ein Vorbote des Sommers. Der „Landsmann“ möge etwas genauer zusehen, vielleicht sind es doch mehrere Schwalben. Der „Landsmann“ irrt sich auch, wenn er schreibt, daß die Dufenbacher im „allgemeinen“ ihren Mann stellen, nur bei den Gemeindevahlen nicht. Nicht die Dufenbacher stellen ihren Mann, sondern der Herr Pfarrer stellt seine „Mannen“ und verhütete sorglich, daß ja kein Wirt sein Lokal für sozialdemokratische Versammlungen hergibt.

Und nun der „Erfolg“! Interesselosigkeit und Schlafmütze, so schreibt der gleiche „Landsmann“, und die Dufenbacher können sich bei ihm für diese Qualifizierungsbedanken; aber er hat recht: so weit kommt man, wenn man sich willenlos am Gängelbände führen läßt; man vernachlässigt das Notwendigste und wird sein eigener Feind. In diesem Falle gereicht es der Gemeinde Dufenbach zum Vorteil. Die „roten Schwalben“ werden das allgemeine Gemeindegut besser zu wahren wissen, wie es die Pfarrhofs-raben bisher getan haben.

Gaggenau, 10. Mai. Zur Staubplage. Viel ist schon geschrieben worden über Unfälle durch den Automobilverkehr. Eine Seite dieses neuzeitlichen Verkehrs wird aber doch zu wenig gewürdigt. Wir meinen die ungeheure Staubentwicklung. Das Murgtal wird sicher gern und viel von Ausflüglern besucht, die den Sonntag in der „reinen“ Luft unseres schönen Tales genießen wollen. Keine Lust, ja auf den Höhen ist sie vorhanden, im Tale, da war sie einmal. Bäume und Sträucher an der Landstraße, auch dort, wo sie durch die Ortschaften führt, haben nichts Grünes mehr, nein, grau ist alles, was man sieht. Wehe dem Spaziergänger, der, um sich zu erholen, als Touristenweg die Murgtalstraße benützt. Da kommen die Automobilisten und wirbeln den Staub haushoch auf. Rückwärts sind sie, die Herrschaften von Vest und Bildung. Würde, wenigstens durch die Ortschaften, in gemäßigtem Tempo gefahren, ginge die Sache noch, aber es scheint, daß die Herrschaften keine Minute ihrer kostbaren Zeit verstreichen lassen dürfen, ohne ihren weniger glücklichen Mitmenschen zu zeigen, welcher Rücksichtslosigkeit sie fähig sind. Die Anwohner dieser sonst idyllischen Gegend müssen Fenster und Türen hermetisch verschließen, wollen sie sich nur einigermaßen vor dem feinen Staub schützen.

Aber auch der Organismus des Menschen leidet furchtbar unter der Staubplage. Mütter mit ihren kleinen Säuglingen dürfen sich kaum noch auf die Straße wagen. Hier ist die Volksgesundheit ernstlich in Gefahr. Hier muß es Aufgabe der Gemeinden sein, energisch einzugreifen. In Gernsbach darf eine bestimmte Geschwindigkeit nicht überschritten werden. Könnte eine ähnliche Bestimmung nicht auch in den anderen Gemeinden durchgeführt werden? Oder ist es unmöglich, für ausreichende Besprengung der Straßen Sorge zu tragen? Gaggenau könnte sich doch zweifellos einen Gießwagen anschaffen. Oder hat man dafür kein Geld? Man hat es doch zu anderen Zwecken. Wenn die Kosten aber wirklich zu hoch für eine Gemeinde sind, könnten dann nicht mehrere Orte zusammen sich einen solchen Wagen leisten? Wir meinen, bei einigem guten Willen ginge das schon. Der jetzige Zustand ist auf die Dauer unhaltbar. Der Gaggenauer Gemeinderat würde sich ein großes Verdienst um die Erhaltung der Volksgesundheit erwerben, wenn er in dieser Frage die Initiative ergreift. Vielleicht geben diese Zeilen Veranlassung zum Eingreifen.

Bühl, 11. Mai. Eine außerordentliche Generalversammlung des hiesigen Gemeinnützigen Vereins beschäftigte sich mit der Bürgermeistfrage. Die Versammlung war der Ansicht, daß nun die Zeit gekommen sei in welcher die Behandlung dieser Angelegenheit dringend notwendig wird. Es gelangte eine Resolution zur Annahme, durch die man den Gemeinderat ersucht, den Bürgerausschuh einzuberufen, damit

dieser zur Sache Stellung nehme. Da die Bürgermeistwahl vor zwei Jahren resultatlos verlief und der daraufhin eingesezte kommissarische Bürgermeister, Amtmann Stehle, es abgelehnt hat, das Bürgermeisteramt unserer Stadt definitiv anzunehmen, erachtete es die Versammlung für dringend wünschenswert, zur Erzielung einer einheitlichen Wahl einen Kandidaten zu suchen und aufzustellen, der allen Parteien genehm sei.

Planstadt, 10. Mai. Trozdem der Bürgerausschuh in seiner letzten Sitzung einstimmig beschloß, daß von einer nochmaligen Erhöhung der Umlage in diesem Jahre Abstand genommen werden solle, wurde nach der „Mannheimer Volksst.“ vom Bezirksamt Schwetzingen dem Bürgermeisteramt mitgeteilt, daß eine Erhöhung der Umlage auf 50 Pf. unbedingt stattzufinden habe.

Badische Chronik.

Rastatt.

Eine Parteiverammlung findet heute, Mittwoch, 12. Mai, abends halb 9 Uhr, statt. Da außer den Maßnahmen für die Bürgerausschuhwahlen noch mehrere wichtige Punkte zu erledigen sind, ist pünktliches und vollzähliges Erscheinen der Genossen notwendig. Die Wahlkommission tritt um 8 Uhr zu einer Besprechung zusammen.

Singen.

Bürgerausschuhwahl. Bei den vorgestern stattgefundenen Wahlen der 3. Klasse zum Bürgerausschuh siegte die Liste des Zentrums mit großer Mehrheit. Nur die Liste des Zentrums entfielen 241—245 Stimmen, auf die der Bürgervereinsvereinigung 102—109 Stimmen und auf die der Sozialdemokraten 100—107 Stimmen. Nach Abschluß der Wahlen in der 2. und 1. Klasse kommen wir auf den Wahlausfall zurück. Abgestimmt haben 80 Prozent.

Villingen.

Die Frage der Verlegung der Marienfeiertage, des Josefstags und des Tages „Peter und Paul“ auf einen Sonntag hat die Schwarzwälder Handelskammer mit folgender Begründung verneint: „Obwohl in unserem Kammerbezirke zahlreiche Stimmen für die Verlegung auf einen Sonntag laut geworden sind, und namentlich auch aus industriellen Kreisen auf die Vorteile hingewiesen wurde, die der konkurrierende württembergische Schwarzwald, wo die Feiertage nicht eingehalten werden, gegenüber dem badischen Bezirke hat, sehen wir von einer Unterstützung ab. Einmal haben wir die aus einer Verlegung der obengenannten Feiertage entstehenden wirtschaftlichen Vorteile nicht für sehr bedeutend, andererseits ist in unserem überwiegend katholischen Handelskammerbezirke die Stimmung eines ziemlich großen Teils der Bevölkerung, darunter auch zahlreicher Arbeitnehmer, gegen die Verlegung. Ferner aber würden hier im Schwarzwald die Interessen des Wirtschaftslebens und der Fremdenindustrie durch die Verlegung geschädigt werden.“

Waldshut.

An die auswärtigen Parteigenossen und Arbeiter-Nachfahrer, welche auf ihren Ausflügen Waldshut berühren, möchten wir die Mitteilung richten, daß in folgenden Wirtschaften der „Vollstreckung“ aufliegt: „Scheffelhof“ (Parteilokal), „Lübenbrauerei“, „Wilder Mann“, „Lamm“, „Meerfräulein“, Hotel zum „Rebstock“, „Rheinischer Hof“, „Waldschloß“, Café „Albrecht“, außerdem in den Friseurgeschäften Wagner, Ries und Witwe Volz. Wir bitten dies zu berücksichtigen.

Konkurs. Herr Heinrich Wehrle, Besitzer des weithin bekannten Hotels zum „Rebstock“ hier hat am letzten Samstag den Konkurs angemeldet. Im Jahre 1895 brannte das alte Gasthaus ab und an seine Stelle kam das jetzige geräumige Hotel mit zwei größeren Sälen. Obwohl Herr Wehrle als tüchtiger und freibarer Hotelier bekannt ist, gelang es ihm nicht, sein Hotel zu halten.

Mieterverein. Um ihre Interessen zu wahren, beabsichtigen die hiesigen Mieter einen Zusammenschluß herbeizuführen. Eine vorbereitende Versammlung fand am letzten Freitag im „Waldschloß“ statt und wurde dort eine zehngliedrige Kommission gewählt, welche aus Beamten und Arbeitern besteht und die Vorarbeiten erledigen soll. Am Samstag, abends 8 Uhr, findet nun im Saale des Hotels „Rebstock“ eine Mieterversammlung statt, welche sich mit der Gründung des Vereins befassen soll. Da auch für die Arbeiterkassen ein solcher Verein von größtem Nutzen ist, so möchten wir den Besuch dieser Versammlung angelegentlich empfehlen.

Neubauten. Bauunternehmer Theodor Wagner hier hat dieser Tage in dem Waldshut gegenüber liegenden Schweizer Dertchen 7 x 11 400 Quadratmeter Baugelände erworben, um auf demselben eine Anzahl Einfamilienhäuser zu errichten.

Pforzheim, 11. Mai. Die Frau des Goldarbeiters Wischoff, die sich gestern in der Aufregung aus dem 5. Stock ihrer Wohnung in den Hof gestürzt hatte, ist ihren schweren Verletzungen erlegen.

Lahr, 10. Mai. Die Geschäftsflaute macht sich, wie überall, auch hier seit langem recht fühlbar. Voller Hoffnung sah man daher in Bauarbeiterkreisen der Verwirklichung des Projektes des neuen Bahnhofsbauens entgegen. Auf eine Anfrage an die badische Eisenbahnverwaltung, bei diesen Bahnhofsbauarbeiten doch tüchtig hiesige Arbeiter zu berücksichtigen, traf nun die zynische Antwort ein: „Wenn die Lahrer Arbeiter ebenso billig arbeiten, wie die ausländischen, stellen wir gern Lahrer ein.“ Da wird es dann nicht mehr wie konsequent sein, bei den fortwährenden Gehaltserhöhungsforderungen der höheren Beamten nur noch italienische Beamte und Stadtbaumeister und so weiter einzustellen; die arbeiten vielleicht auch billiger wie die einheimischen.

Vom Schwarzwald, 11. Mai. Nachdem im Vorort des Orients, in der Türkei, allmählich wieder Ruhe einkehrt und neuzeitliche Reformen sicher nicht mehr lange auf sich warten lassen, eröffnet sich für die deutsche Exportindustrie mancher gute Ausblick, noch dazu bei der feststehenden Beliebtheit, deren sich in den Hauptstädten des Reiches der deutsche Name und deutsche Fabrikate zu erfreuen haben. Immerhin aber wird es sich einerseits empfehlen, vorläufig noch mehr Zurückhaltung gegen türkische Firmen zu bewahren und nur gegen Primatärarbeiten zu liefern. Andererseits aber wäre es verkehrt, bestehende Verbindungen abzubrechen. Hieron hätten den Nutzen nur die Konkurrenten Deutschlands und der spe-

ziellen Industrien, von denen die Schwarzwälder Uhren- und Feinmechanik-Industrie sicher nicht an letzter Stelle steht.

Mannheim, 11. Mai. In der außerordentlichen Generalversammlung der Zuckerraffinerie Mannheim wurde die Auflösung der Gesellschaft einstimmig beschlossen. Das in der Unterstadt befindliche Terrain soll an ein Konsortium verkauft werden.

Mannheim, 11. Mai. Arbeiterlos. Der 60 Jahre alte (!) verheiratete Linder Kriesterer von hier fiel am 8. ds. Mts., nachmittags, im Hause Rameystraße 12 a, offenbar infolge eines Schwindelanfalles, von einer achtsprossigen Doppelleiter herunter und zog sich hierdurch eine schwere Gehirnerschütterung und einen linken Oberarmbruch zu. Kriesterer wurde in einer Droschke nach dem Allgemeinen Krankenhaus überführt, woselbst er, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, gestern Nachmittag starb.

Aus Freiburg.

Freiburg, 12. Mai.

Zentralverband der Maurer Deutschlands Mitgliedschaft Freiburg i. Br.)

Am Sonntag, 16. Mai ds. Js., vormittags halb 10 Uhr, findet die regelmäßige monatliche Mitgliederversammlung in der „Stadt Wolfert“ statt. Die Tagesordnung enthält neben geschäftlichen Angelegenheiten einen Vortrag des Stadtbürgermeisters Gen. Engler über: „Die diesjährigen Voranschlagsberatungen der Stadt Freiburg und deren Bedeutung für die Maurer.“

Verbandsmitglieder, wir laden zum Besuch dieser Versammlung ein mit der Bitte um zahlreiches präzises Erscheinen. Die Vorstandsmitglieder, Revisoren, Hilfskassierer und sonstigen Vertrauenspersonen bitten wir, am Freitag Abend auf dem Verbandsbüro nochmals Einladungsgettel abzuholen, welche auf den Arbeitsplätzen an die Mitglieder verteilt werden müssen.

Kollegen, tut eure Pflicht. Sorgt dafür, daß keiner fehlen wird.

Die Verbandsleitung: J. A.: Fr. Potz.

Ortskrankenkasse Freiburg.

Den Mitgliedern der Generalversammlung ging gestern der gedruckte Jahresbericht zu, aus welchem zu ersehen ist, daß auch dieses Jahr wieder eine Vermögensoberminderung eingetreten ist, genau gerednet sind es 24 929 Mk., welche dem Reservefond entzogen wurden, während nach dem Beschluß dem Reservefond 46 457 Mk. hätten zugeführt werden müssen. Dieses Rechnungsergebnis war schon im letzten Herbst vorausgesehen und wurde auch schon in der Herbst-Generalversammlung eine Beitragserhöhung, die Erhebung einer Neuzuggebühr für Familienangehörige und verschiedene kleinere Änderungen, welche das finanzielle Ergebnis günstig beeinflussen sollen, beschlossen. Es darf bestimmt erwartet werden, daß die Durchführung dieser Beschlüsse wieder gesunde Verhältnisse schafft. Ungünstig beeinflusst wurde der Reservefond durch die Arbeitslosigkeit, welche in vielen Berufen herrscht. Des weiteren kommt hinzu, daß die Zahl der männlichen Mitglieder um rund 6500 abgenommen hat und die Zahl der weiblichen um 4000 gestiegen ist. Es sind eben viele Arbeiter, auch verheiratete, gezwungen gewesen, sich auswärts Arbeit zu suchen. Der Teil des Lohnes, welchen solche Arbeiter sich auswärts noch erübrigen können, reicht nicht aus, um zu Hause die Familie zu ernähren, somit waren die Frauen gezwungen, sich der Erwerbsarbeit zu widmen. Die Frauen sind aber fast alle in den niederen Beitragsklassen und leisten also durchschnittlich weniger, wie die Männer. Während bei den männlichen Mitgliedern, auf das Mitglied 13,6 Krankentage entfallen, sind es bei den weiblichen pro Kopf schon 17,3 Krankentage. Je höher also der Prozentsatz der weiblichen Mitglieder ist, um so ungünstiger wird sich der Kasienabschluss gestalten; diese Erfahrung wird von allen Klassen bestätigt.

Die Einnahmen aus den Beiträgen beliefen sich auf 466 870 Mk., die Einnahmen aus der Gebühr für Legitimationskarten, für Familienangehörige 2877 Mk. Das im Verzehtertrag festgesetzte Pauschale für Verzehtonorar beträgt pro Kopf der durchschnittlichen Mitgliederzahl 5,50 Mk. Bei einer durchschnittlichen Mitgliederzahl von 14 395 ergibt sich die Summe von 79 172,50 Mk., welche für Verzehtonorar in Betracht kommt. Nach den Eingelieferungen berechnen hätten die Ärzte aber 13 225 Mk. mehr zu fordern und wurden die Forderungen der Ärzte um diesen Betrag gekürzt. Die Aufwendungen für Arznei sind gegen das Vorjahr von 46 192 auf 52 076 Mk. gestiegen. Es ist zu bedauern, daß der Medizinunger in weiten Kreisen noch so stark verbreitet ist. Die Ausgaben für Wäber sind gleich geblieben. Während die Wäberinnenunterstützung im Verhältnis zur Zahl der weiblichen Mitglieder zurückging. Die Zahl der Ertrankungsfälle betrug bei den weiblichen Mitgliedern 2198 mit 66 784 Krankentagen. Bei den männlichen 7126 mit 143 271 Krankentagen.

Es wurden ausbezahlt für:

Table with 2 columns: Krankengeld, Arztliche Behandlung, Arznei und Heilmittel, Wäberinnenunterstützung, Sterbegelder, Kur- und Verpflegungskosten, Verwaltungskosten. Values range from 183 064 Mk. to 49 056 Mk.

Durch Tod gingen ab 91 männliche und 27 weibliche Mitglieder. Bei den weiblichen Mitgliedern sind 15 Sterbefälle auf das Wochenbett zurückzuführen. Wadescheine wurden verabreicht: für Salzäder 6480, für gewöhnliche Bannenäder 5254, für Dampf- und Heißluftäder 1411 und für diverse andereäder 1565, zusammen 14 710. 2694 Arbeitgeber mußten an ihre Zahlungsverpflichtung erinnert werden, davon liehen es 1694 zur Pfändung kommen. In 51 Fällen war die Pfändung fruchtlos. Solche Arbeitgeber begehren einen Betrag, indem sie das Geld, welches sie den Arbeitern am Lohn abziehen, für sich verwenden. Weitens handelt es sich noch um recht gewissenlose Menschen und sollten diese als Veträger bestraft werden. In den wenigsten Fällen ist aber die verhängte Geldstrafe so hoch, wie der unterschlagene Betrag. Die Kasse hat dieses Jahr einen Verlust von 1017 Mk., wovon die Arbeiter 2 Drittel bezahlt haben.

Die Generalversammlung findet am Donnerstag Abend statt und darf wohl vollzähliger Besucher der Vertreter zur Generalversammlung erwartet werden. Kassentilgelder können als Zuhörer an der Versammlung teilnehmen.

Uet... tagen... damit... Sorge... gebracht... Wohl... sympath... man es... wie die... die schä... wird... werden... begleitet... aufstehen... junger... Belannts... Doch... Sammler... Sammler... Leute zu... Es darf... diesen J... Die... ab eröffn... Die... 13. Mai... Da die... alten Nat... Luft... Ballon... landel... langsam... zwei Herr... welche er... hatten die... Diebst... nistliche... Tag wurde... Wohnung

Auf di... kratz... nochmals... jurt a. M... lichen Stä... Mechanis...

Auch di... Freitag g... i. dah im... förderungs... retoren in... stens die... aufgestellt... Höhe von... daß die... Dezember

Die Beg... vom Bürger... schenhaus... lichen Gastw... Betrieb von... Entfernung... Willk... Vorlage von... es geboten... Entlohn be... und durch di... hols austrit... belästigt is... dabei auch... mindert und... liebs herbei... dem stels wa... im Jahre 19... Einrichtungen... Die Waf... 1908 der St... und Ziehm... Elektromotor... digung zur... triebenstellend... der Stadt ang... mit Justiz... hiesigen M... die daneben a... in dem Gawi... wigslofen be... Die Erbleise... probeweise in... wurden besta...

Nach dem... Wäschinen Kö... holsentfernu... in Betracht ko... deren W... in verschiedene... 400 Weisse... hiesigen Ma... die Kademachi... te und die P... luten den Ro... hachtste der... Bei Einfü... Einleitung ein... hängt erford... waghine aus... ranganlage m... wies Arbeiter... hards die Wäsch...







Ein schwerer Baumfall

reignete sich im Dorfe Weihenborn bei Altenburg. Dort stürzte ein bereits fertiger Neubau zusammen und riß eine Anzahl Maurer mit in die Tiefe.

Der Vater die Töchter erschossen.

Trier, 11. Mai. Der Weingutsbesitzer Berges in Berncastel an der Mosel erschoss heute Morgen seine beiden schlafenden Töchter im Alter von 18 und 21 Jahren.

Selbstmord.

Planen i. B., 11. Mai. Wie die „Neue Vogtländische Zeitung“ meldet, hat heute Mittag der 62 Jahre alte Stadtrat Lösner aus unbekannter Ursache Hand an sich gelegt.

Ein Lehrling als Raubmörder.

Hamburg, 11. Mai. Unter dem Verdacht, den Raubmordversuch an dem Couplethänger Wittmack verübt zu haben, wurde der 18jährige Modellbrecher-Lehrling Santon festgenommen.

Knabenmord.

Hamburg, 11. Mai. Seit dem 19. Januar ist der 6jährige Knabe Erwin Scholz aus Hamburg verschwunden. Jetzt ist es der Polizei gelungen, den Mörder des Knaben in der Person des 20jährigen Elektrotechnikers Robert Bruchs in Barnbeck zu verhaften.

Kindestötung.

Babrze, 11. Mai. In dem Koffer eines Dienstmädchens wurde der Leichnam eines Knaben gefunden, den es einige Tage vorher geboren und umgebracht hatte. Das Mädchen hat die Tat eingestanden.

Neuer Erdstoß in Italien.

Messina, 11. Mai. Gestern Nachmittag wurde ein neuer Erdstoß verspürt. Die Bevölkerung befürchtet noch immer Katastrophen.

Der Luftschiffhafen in Luzern.

Luzern, 10. Mai. Eine Konferenz zwischen der „Luftschiffbaugesellschaft Zeppelin“ und einer Delegation von Luzern hat als erfreuliches Resultat ergeben, daß die Angelegenheit als gesichert gelten darf.

Neues Warenhaus in Berlin. Den in der Reichshauptstadt bereits bestehenden großen Warenhäusern wird sich demnächst ein neues zugesellen. Wolff Berthelm, der frühere Mitinhaber des bekannten Warenhauses in der Leipzigerstraße, ist der Mitbegründer des neuen Unternehmens, für das zunächst die Räume des jetzigen Establishments Alt-Bahern in der Potsdamerstraße gewonnen worden sind.

Die nervöse Frau und der Dreihorgelspieler. Ein eigenartiges Unheil widerfuhr der Frau B. Wegen Nervosität verzog sie mit ihrem Manne von Berlin nach Dessau. Hier gefiel es ihr soweit ganz gut, weil der Straßenlärm weit geringer war als in der Millionenstadt mit ihren ungezählten Automobilen. Dagegen bereitete ihr ein Dreihorgelspieler mit seiner Musik großen Berger. Sie war der Meinung, daß der brave Mann nur bis 6 Uhr abends seine schönen Weisen erklingen lassen dürfe, und wollte ihm dies zum Bewußtsein bringen. Ihr Mann hatte gerade einen Steuerzettel erhalten, der sich in einem amtlichen Umschlage befunden hatte. Sie setzte nun ein Schriftstück auf, in welchem dem Musiker zum Bewußtsein gebracht wurde, daß er nur bis 6 Uhr orgeln dürfe, unterzeichnete es mit Direktor S., steckte es in das bewußte Kubert und sandte es dem Orgelmann zu. Dadurch soll sie sich nun der Fälschung einer öffentlichen Urkunde schuldig gemacht haben. Das Landgericht Dessau hat sie am 1. Dezember v. J. zu einem Tage Gefängnis verurteilt. — Auf ihre Revision hob am 6. Mai das Reichsgericht das Urteil auf und verwies die Sache an das Landgericht zurück. Die äußere Form des Schriftstückes läßt nicht darauf schließen, daß es sich um eine öffentliche Urkunde handeln soll. Auch wäre der genannte Beamte gar nicht zuständig gewesen, ein solches Schriftstück zu erlassen. Dies wäre Sache der Ortspolizeibehörde. Die Annahme einer Privaturlundenfälschung erscheint nicht ausgeschlossen.

Schlus der Maibockfaisn 1909 in München. Am Samstag Mittag punkt 12 Uhr ging die diesjährige Maibockfaisn im Hofbrauhaus, die wie alljährlich am 1. Mai begonnen hatte, zu Ende. Der Andrang am letzten Tage, für den noch 58 Hektoliter übrig geblieben waren, war bei dem zwar kalten, aber sonnigen Wetter sehr stark. 7 1/2 Tage, genau so lang wie im Vorjahre, dauerte heuer der Ausschank des beliebten Frühlingbieres. In der angegebenen Zeit wurden 1200 Hektoliter Bod ausgeschenkt, außerdem 890 Hektoliter Sommerbier bezapft. An Bodwürsten Schweinwürsten und geräucherter Würsten wurden rund eine Million bezehrt, außerdem 200 Gänse, 360 Hühner, 300 Kälber, die zum großen Teile verworfen wurden, 20 Hammel und 41 Schweine.

Neueste Nachrichten.

Bier-, Branntwein- und Tabaksteuer, aber keine Erbschaftsteuer.

Berlin, 11. Mai. In der Finanzkommission des Reichstags erklärte heute die Reichsregierung, daß sie auf einem Ertrage von 275 Millionen Mark neuer Steuern aus Bier, Branntwein und Tabak festhalten müsse.

Man will keine Wertzuwachssteuer.

Berlin, 11. Mai. Die gestrige Konferenz beim Reichsschatzsekretär, an der die Oberbürgermeister der großen Städte, Vertreter der Wissenschaft, wie Professor Dr. Ad. Wagner und eine Reihe von Kommissionen der einzelnen Bundesstaaten, insbesondere auch Preußen, teilnahmen, beschäftigte sich sehr eingehend mit der Reichswertzuwachssteuer. Man gelangte zu dem fast einmütigen Ergebnis, daß die Frage der Reichswertzuwachssteuer noch lange nicht genügend geklärt sei (?), um mit einer Vorlage an den Reichstag heranzutreten. Es ist ferner zweifellos,

daß die Ertragnisse der Steuer überaus großen Schwankungen unterliegen würden und die Steuer bei günstiger Schätzung höchstens 12 1/2 Millionen Mk., bei noch optimistischer Schätzung und in besonders günstigen Jahren höchstens 20 Millionen Mk. erbringen würde.

Gegen die Arbeitersyndikate.

Toulon, 11. Mai. Gestern drangen in die Arbeitsbörse zwei Artilleriehauptleute und ein Genie-Offizier ein, um einen Plan der Lokale, in denen sich die verschiedenen Arbeiter-Syndikate befinden, aufzunehmen. Dieses Vorgehen hat großes Aufsehen erregt, da sich in den betreffenden Räumen zurzeit die permanenten Kommissionen der verschiedenen Arbeiter-Organisationen befinden.

Feindliche Haltung gegen deutsche Luftschiffer

Paris, 11. Mai. In Villenau ist ein Ballon mit zwei deutschen Passanten, 2 Ingenieuren und einem Offizier aus Köln gelandet. Die Bevölkerung nahm den Luftschiffern gegenüber eine feindliche Haltung ein. Die Luftschiffer mußten schließlich, nachdem sie den Zoll für den Ballon bezahlt hatten, unter Bedeckung von Gendarmen den Zug bestiegen. Die Gendarmen untersuchten das Gepäck, fanden jedoch nichts Verdächtiges vor.

Kein Krieg, weil Rußland die Revolution fürchtete.

Paris, 11. Mai. Der „Matin“ veröffentlicht vertrauliche Mitteilungen eines hochgestellten Staatsmannes, der die Gründe darlegt, weshalb es gelegentlich der Balkanwirren nicht zu einem Kriege gekommen ist. Während der Unterredung zwischen Zwolski und Tittoni habe der italienische Staatsmann erklärt, die Haltung Italiens werde sich derjenigen der Tripel-Entente-Mächte Frankreich, England und Rußland anpassen. Was Rußland betrifft, so wurde konstatiert, daß es unter den gegebenen Umständen nur 600 000 Mann ohne Reserven ins Feld stellen könne und daß im Falle eines Krieges eine bedeutende Zunahme der revolutionären Bewegung in Rußland befürchtet werden müsse. Deshalb seien bereits in den allerersten Tagen der Balkanwirren alle Regierungen darin einig gewesen, daß dieserhalb ein Krieg nicht ausbrechen würde.

Zur französis. Postbeamten-Bewegung.

Paris, 11. Mai. Die Postbeamten hielten in der letzten Nacht eine Versammlung ab und beschloßen, den Ausstand zu verüben, falls ihnen die Kammer nicht hinreichende Gemütlichkeit geben werde. Die Pariser Deputierten traten gestern zusammen, um sich über eine Tagesordnung zu verständigen. Während sich mehrere radikale Abgeordnete als entschiedene Gegner jeder Enquete bekannten, erklärten die Anhänger der geeinigten Sozialisten, ganz präzis Anlagematerial gegen die Postverwaltung vorbringen zu können, sodaß die Kammer angesichts dieser Tatsachen gezwungen werde, für die Einsetzung einer Enquete-Kommission zu stimmen. Ein bestimmter Beschluß wurde nicht gefaßt. Man erwartet für heute eine lebhaftere Debatte in der Kammer.

Die Postbeamten werden heute Abend neue Versammlungen abhalten und alles deutet darauf hin, daß in diesen Versammlungen der Ausstand proklamiert und der Dienst bereits morgen eingestellt werden wird.

Gestern sind neuerdings 11 Postbeamte wegen ihrer Reden auf den gestrigen Versammlungen vom Amte suspendiert worden.

Lens, 11. Mai. Das Komitee des französischen Bergarbeiterverbandes trat heute zusammen. Die Delegierten von Monceau les mines werden einen Antrag einbringen, mit dem Postarbeiterausstand einen Generalausstand der französischen Bergarbeiter zu verbinden.

Die Postbeamten in Savre und Clermont Ferrand haben sich zugunsten eines Ausstandes ausgesprochen und werden einer eventuellen Streikparole des Generalkomitees Folge leisten.

Generalkreil.

(Letzte Meldung.)

Paris, 12. Mai. Im Namen der Regierung ergriff in der gestrigen Kammer Sitzung der Bauteamminister Barthou das Wort und sagte: Sollte die Kammer zögern, unsere Haltung zu billigen und von uns die Zurückziehung der verfügten Maßregeln verlangen, so würden wir die Regierungsgewalt abtreten, denn wir sind vor allem bedacht, die Lebensinteressen der Nation zu schützen. Die Kammer beschloß hierauf, die Fortsetzung der Debatte auf nächsten Donnerstag zu vertagen. Nach Aufhebung der Sitzung stimmten mehrere sozialistische Abgeordnete die Internationale an.

Paris, 12. Mai. Die für gestern Abend ins Hippodrom einberufene Versammlung der Postbeamten hat den Generalkreil von gestern Nacht an proklamiert. Der Antrag der Proklamierung wurde von dem Führer der Telegraphenarbeiter Faure gestützt. Die Versammlung war von mehr als 6000 Personen besucht. Die Wirkung des Streiks hat sich bereits gestern Abend in der Hafenstadt St. Nazaire gezeigt. Dort verweigerten die Hafenarbeiter die Einschiffung der Postbeutel nach Indien, Japan und Amerika. Weiter haben die Streikführer beschlossen, Delegierte in die Provinz zu entsenden, um auch dort den Streik zu proklamieren.

Privat-Telegramme.

Verständigung zwischen Konservativen und Liberalen.

Barmen, 12. Mai. In der „Barmer Zeitung“ teilt der Abgeordnete Eichhoff, der Vertreter des Kreises Elberfeld-Barmen mit, daß Verständigungsversuche in Sachen der Finanzreform zwischen Konservativen und Liberalen im Gange seien. Die Liberalen fänden sich damit ab, daß die Branntwein-Liebesgaben weiter beibehalten und die Konservativen bewilligten dafür die Erbschaftsteuer.

Das wäre ein nettes Schachergeflüster, bei dem wieder die minderbemittelten Schichten der Bevölkerung die Leidtragenden sind.

Maximilian Harden in Wien.

Wien, 12. Mai. Im österreichischen Parlament forderte der antisemitische Abg. Bieloblaw die Ausweisung Sardens, falls dieser in Wien einen Vortrag zu halten beabsichtige.

Briefkasten der Redaktion.

Nach Kasiatt. Fragen Sie doch beim Genossen A. G. an. Wenn es irgend geht, wird er sich gewiß zur Verfügung stellen.

Quittung.

Zum Landtagswahltag gingen ein: An Arbeitsbediensteten für den 1. Mai von Albert Willi 7 Mk. Bisher quittiert 262,00 Mark, Summa 269,90 Mk.

Weitere Beiträge nehmen entgegen: Expedition des „Volksfreund“; A. Brandel, Kassier des Wahlvereins, Rainierstraße 1, sowie sämtliche Vorstandsmitglieder.

Wasserstand des Rheins.

Schusterinsel 1.81, gef. 5 cm, Regl 2.22, gef. 4 cm Marau 4.12, gef. 1 cm, Mannheim 3.09, gef. 7 cm.

Arbeitersekretariat Karlsruhe.

Das Arbeitersekretariat Karlsruhe erteilt unentgeltliche Auskunft an jedermann in gewerblichen Streitigkeiten, in Dienstbotensachen, in Angelegenheiten der Kranken-, Unfall-, Alters- und Invalidenversicherung, in Forderungssachen, Mietstreitigkeiten, in Armensachen usw. usw. Soweit zur Erleichterung dieser Sachen schriftliche Arbeiten erforderlich sind, werden dieselben ebenfalls unentgeltlich angefertigt.

Das Bureau des Arbeitersekretariats Karlsruhe befindet sich Kurvenstraße 19 II. Sprechstunden finden statt: täglich (mit Ausnahme des Sonntags) von 12 bis 2 Uhr mittags, am Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag auch abends von 5 bis 8 Uhr, in Durlach am Mittwoch Abend von 6 bis 8 Uhr.

Adressen, die interessieren.

- Berufsgenossenschaften. Badische landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft, Kriegerstraße 47b. Sektion II der südwestlichen Bauergewerkschaftsberufsgenossenschaft (Genossenschaftssitz in Straßburg.) Leopoldstraße 45. Sektion II der Brauerei- und Mälzereiberufsgenossenschaft (Genossenschaftssitz in Frankfurt a. M.) Leopoldstr. 45. Sektion VIII der Berufsgenossenschaft der Feinmechanik (Genossenschaftssitz in Berlin.) Leopoldstraße 45. Sektion VIII der Berufsgenossenschaft der Gas- und Wasserwerke (Genossenschaftssitz in Berlin.) Reichard Franz, Stadtbaurat, Vorstand. Sektion II der südwestdeutschen Holzberufsgenossenschaft (Genossenschaftssitz in Stuttgart.) Bureau: Gartenstr. 22. Sektion II der Steinbruchsberufsgenossenschaft (Genossenschaftssitz in Berlin.) Bureau: Waldstraße 44. Sektion VII, Bezirk VIII der Expeditions-, Speicherei- und Kellereiberufsgenossenschaft (Genossenschaftssitz in Esslingen in Württemberg.) Jean Spielmann, Weinhändler, Vertrauensmann.



Todes-Anzeige.

Kollegen, Freunden und Bekannten die schmerzliche Mitteilung, daß uns heute Mittag 1/4 4 Uhr unser liebes Kind

Reinhold

im Alter von 4 Jahren durch den Tod entrisen wurde. Die Beerdigung findet am Donnerstag Mittag 8 Uhr von der Friedhofkapelle aus statt. Trauerhaus Waldstraße 69 III. 2494

Karlsruhe, 11. Mai 1909.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen: Hermann Schlageter und Frau nebst Kinder.

Gesucht

für 15. Mai und 1. Juni für den Privat Haushalt: Köchinnen, Mädchen für alle Arbeit, Zimmermädchen.

Für das Wirtschaftsgewerbe: Restaurationsköchinnen, Hausmädchen, Küchenmädchen. Stellen suchen: Kellnerinnen, einfache und bessere, Aushilfskellnerinnen.

Städt. Arbeitsamt. Weibl. Arbeitsnachweis. Fähringerstr. 100. Telefon 249. Geschäftszeit 8-12 1/2 u. 2-7 1/2.

Büglerrinnen

finden sofort dauernde, gutbezahlte Beschäftigung

Färherei u. chem. Wasch-Anstalt D. Lasch.

Prima

Spreiße-Kartoffel

sind zu verkaufen 2507 Kurvenstraße Nr. 58, part.



Strohüte

in grösster Auswahl Panama etc. sowie alle Neuheiten für Herren, Knaben und Kinder zu billigsten Preisen empfiehlt

Theod. Zenker Kaiserstr. 65 beim Polytechnikum. 2421.

Persil

Das ideale und vollkommenste selbsttätige Waschmittel

von Wasser überreicht, geradezu wunderbarer Wasch- und Bleichkraft. Wäscht die Wäsche von selbst in einviertel bis einhalbständigem Kochen, macht sie rein und blendend weiss, frisch und duftig wie von der Sonne gebleicht!

Dixin

Verbessertes, im Gebrauch billigstes, unerreichtes Seifenpulver. Garantiert unschädlich. Kein Zusatz von Bleich- und Soda erforderlich!

Henkel's Bleich-Soda

In Verbindung mit Seife, ganz hervorragendes Waschmittel, bester Ersatz für Soda, vorzüglich zum Einsetzen oder Einweichen der Wäsche, zum Reinigen von schmutzigem Küchengerät und Holzgeräten etc.

Oben genannte 3 Artikel in allen einschlägigen Geschäften zu erhalten. Alleinige Fabrikanten: Henkel & Co., Düsseldorf

Freiburg i. Br. Emil Stähle

Salzstr. 6 Bursengang 4. Grösstes Spezialgeschäft der Branche am Platze

empfehlen sein reichhaltiges Lager in garnierten und ungaryierten

Damen-, Mädchen- und Kinder-Strohhüten Herren- und Knaben-Strohhüten zu billigsten Preisen.

billiger Hausbrand. Nusskohlen Nr. 2 10 Zentnern ab per Zentner 1.35 M, in ganzen 1.30 M gegen bar. F. Schottmüller, Luisenstrasse 16.

Schmeer, stets frisch zu haben, bei 5 Pfd. à 80 Pfg. 2482 Schützenstrasse 38 vis-à-vis der Schule. Damen- u. Kinderkleider werden billig angefertigt. Schützenstr. 62, 3. St.

Alona Fahrräder u. Zubehörtteile enorm billig. Kataloge gratis. Vertreter gesucht. Fahrradhandl. Diehler Freiburg i. S. G.

Uhren Taschenuhren, Regulatoren, Freifschwinger, Wanduhren, Wecker, Uhrketten zu den billigsten Preisen. Reparaturen gut und billig. Garantie. Emil Gehri, Uhrmacher, Löwenstrasse 3, Freiburg i. B. Ein Fahrrad ist sofort zu verkaufen. Steinstrasse 16, 3. Stod.

Abschlag! Frische schwere Eier Stück 6 Pfg. empfohlen 2492 Pfannkuch & Co. G. m. b. H. In den bekannten Verkaufsstellen.

Reparaturen von Fahrrädern u. Nähmaschinen werden prompt und billig ausgeführt bei K. Hartung & E. Rüger Marienstrasse 58. Sämtliche Ersatzteile und Pneumatika auf Lager. Vertreter der Görcke Westfalen-, Well-, Victoria- u. Stahl-Fahrradwerke. Bequ. Zahlungsbedingungen. Fahrräder von Mk. 85 an Nähmaschinen von Mk. 75 an

Gebrauchte Divans und Kanapee billig zu verkaufen. - Aufarbeiten von Polstermöbel bei billiger Berechnung. 2364 Ernst Döhner, Tapezier, Schönenstrasse 34, Ruppurrerstrasse 23.

Himbeer-Saft, garantiert rein offen Pfd. 50 Pfg. in Flaschen abgefüllt zu 50, 65 Pfg. und 1.10 Flaschen werden mit 5 und 10 Pfg. zurückvergütet. 2350 Pfannkuch & Co. G. m. b. H. 31 eigene Verkaufsstellen in Karlsruhe, Durlach, Pforzheim, Rastatt.

Tüchtige Former auf Schablonearbeit f. dauernde Beschäftigung 2470 gesucht. Kaspar Berg, Nürnberg-Waldorf. Große eiserne, eleg. 2486 Kinder-Bettstelle neu, für nur 12 Mk. zu verl. Herrenstr. 6, 2. St. 5th.

Eine Sendung garantiert naturreinen französischen Rotweins aus der Prinz Löwenstr. schen Verwaltung Direktion traf heute ein; offeriere denselben per Liter zu 85 g. C. L. Sickinger, Marienstr. 35. Telefon 1406.

Wilh. Eckert, Uhrmacher, Marienstr. 20, neb. dem Apollo-Theater empfiehlt sein Lager in Taschen- u. Wanduhren. Billige Reparatur-Werkstätte, Trauringe, 8 u. 14 Kar. gestempelt, das Paar b. 12-27. Brillen u. Zwifeln

Schöne 2 Zimmerwohnungen im Hinterhaus mit Kochgas auf 1. April 1909 zu vermieten. Näheres Ruppurrerstr. 20 im Bureau. 247

Offenburg. Lose Bar Geld 30000 Mk. 14 Gewinne 15400 Mk. 586 Gewinne 14600 Mk. Ziehung garant. 2. Juni 11 Lose 10 M. Lose à 1 M. Pers. u. Lohn 5 M. empf. Lott.-Unternehm. J. Stürmer, i. L. Langstr. 107. In Karlsruhe: Carl Götz, Hebelstrasse 11/15.

Ein gut erhaltene Bett sowie eine haltene Post. einfache Bettstatt mit Rost ist wegen Umzug billig zu verkaufen. Morgenstrasse 13, partiere.

fiel- und Sitzwagen billig zu verkaufen. Wielandstrasse 28, 2. Stod. Herd gut im Brand, u. gut erhalten billig zu verl. Martenstr. 27, 3. Stod. rechts. Schützenstr. 108, 3. St. ist ein freundlich möbliertes Zimmer sofort zu vermieten.

Es gibt nichts Besseres zum Würzen von Suppe, Gemüse und Fleisch als Knorr-Sos dabei viel billiger als alles bis jetzt Gebotene! 2499 Knorr-Sos 2499 Tafelchen nachgefüllt zu 20 und 35 Pfennig in den Geschäften, die Knorr's Hafermehl, Erbswurst und Gahn-Maccaroni führen.

ite 6. ent forderte ung Dar- beabsichtige. A. G. an- ung stellen. eitsberdien- tiert 262,00 des „Wolke- nenstr. 1. 2, gef. 4 cm cm. the. enigellide geiten, in en-, Unfall- chen, Nie- zur Erleht- h sind, we- ufe befindet att: täglich mittags, am abends von 6 bis 8 Uhr. n. aft. Strie- enossenschaft. itrage 45. enossenschaft. eopolstr. 45. einmedant. age 45. und Wasser- dard Franz. enossenschaft. Gartenstr. 88. (Genossenschaft 44. eidererei- und fth und Eco- Weinbändler. eige. ünden und schmerzliche uns heute Uhr unfer old auren durch jien wurde. y findet am ittag 8 Uhr iftavelle aus haus Wald- 2494. . Mai 1909. den Hinter- en: chlageter rau nder. icht und 1. Juni thaushalt: alle Arbeit- en. afisgewerbe- Köchinnen. n. icken: einfache und 2496 erinnen. eitsamt. isnachweis. Telefon 2497, u. 2-7117. innen mernde, guffe- ung Wasch-Anstalt. sch. na Kartoffel erlaufen 2497. 58, partiere.



# Gesang-Verein Lassallia Karlsruhe.

Am Sonntag, den 16. Mai, von nachmittags 4 Uhr ab

## Großes Gartenfest

im Garten des **Kühlen Krug**

Großes Instrumental- u. Vokal-Konzert, verschied. Glücksspiele, Preisschießen.

Von 8 Uhr ab: **Tanz-Unterhaltung.**

Bei ungünstiger Witterung Tanz-Unterhaltung von 4 Uhr ab.

Um den immer unlieblich empfundenen Bieraufschlag zu beseitigen, werden pro erwachsene Person 10 Pfg. Eintritt erhoben.

Hierzu sind die berechtigten Mitglieder, Brudervereine, Freunde und Gönner des Vereins freundlichst eingeladen..

### Der Vorstand.

Den Partei- und Gewerkschaftsmitgliedern, die sich an der diesjährigen Sängerfahrt der Lassallia nach Zürich beteiligen wollen, diene zur Kenntnis, daß Einzeichnungsliste im Lokale „Auerhahn“ auflegt. Die Einzeichnung für darauf Reflektierende muß bis 16. Mai vollzogen sein.

Desgleichen fordern wir Frauen und Töchter der Partei- und Gewerkschaftsmitgliedern, die sich an der Gründung eines Frauenchors zu beteiligen gedenken, auf, sich in die ebenfalls in der Restauration „Auerhahn“, Schützenstraße 58, sowie „Palme“, Lessingstraße 40, aufliegende Liste mit Namen und Wohnungsangabe einschreiben zu wollen.

### Der Obige.

### Neue Dampfäpfel

Pfd. 45 Pfg. in luftdichten 1/2-Pfd.-Paket, englisch, extrafein, 52 Pfg. Paket

### Kranzfeigen

Pfd. 23 Pfg.

### Smirna-Feigen

in Matten Pfd. 20 Pfg.

### Türkische Zwetschen

ohne Stein Pfd. 40 Pfg.

### Pfannkuch & Co.

G. m. b. H. in den bekannten Verkaufsstellen.

### Durlach.

Achtung! Achtung! Fleischpreise bei K. Knecht

„zum Anker“ 2493

Telefon Nr. 133.

1a Rindfleisch per H 70

„Schweinefleisch“ „ 80

„Kalbfleisch“ „ 84

„fettes Kuhfleisch“ „ 50

### Schneider

der gut Serrenkleider hügeln kann, findet sofort dauernde, gut-bezahlte Beschäftigung 2494

Färberei u. chem. Wasch-Anstalt

D. Lasch.

### Sozialdem. Verein Karlsruhe

Mittwoch den 12. Mai, abends pünktlich 8 Uhr in der Restauration zum „Auerhahn“, Schützenstraße 58.

### Vortrags-Abend

Redakteur Dr. Max Quark aus Frankfurt spricht über

### Die Geschichte der deutschen Städteentwicklung

Wir ersuchen unsere Parteigenossen und Mitglieder zu diesem Vortragsabend ebenso zahlreich zu erscheinen, wie das bei dem letzten der Fall war.

2394 Der Vorstand

### Gesangverein Bruderbund Karlsruhe-Mühlburg.

Sonntag, den 16. d. M., findet im schönen Garten „Westendhalle“ in Mühlburg

### Großes Gartenfest

statt, verbunden mit Musik, Gesang, Preisschießen, Tanzunterhaltung usw. Hierzu sind unsere Mitglieder, Freunde und Gönner, sowie unsere Studenten freundlichst eingeladen.

Der Vorstand

NB. Das Preisschießen beginnt Samstag Abend 8 Uhr endet Sonntag Abend 11 Uhr.

### Sanften, langanhaltenden Scher

garantiert meine Spezial-Hummel-Rasiermesser

In allen Breiten vorrätig. Alte Rasiermesser bei mir sorgfältig facettiert.

geschliffen mit Garantie für guten Schnitt. Versand nach allen Ländern.

Karl Hummel, Werderstr.

Sparsame Frauen stricken nur Sternwolle

Drangestern, Blauwoll, Koffwoll, Violett, Grün, Braun

aus dem besten Garne, hergestellt in der Norddeutschen Wollkammerei in Bahrenfeld

haben in den meisten Geschäften, wo nicht, direkt bei der Fabrik Großhändler u. Handlung

halten ist billiger zu verkaufen. Linsenstr. 62

gut erhalten (Brauner) sehr billig zu verkaufen. Schützenstraße 62, 4. Etage

ist billig zu verkaufen. Gottesauerstr. 10, Hinterh. 2. L.

# „Ozonit“

Modernstes Waschmittel

Deutsches Reichspatent

gibt nach halbstündigem Kochen ohne Reiben und Bürsten blendend weisse, unverdorbene Wäsche und ersetzt die Rasenbleiche vollkommen. Für absolute Unschädlichkeit garantieren die Fabriken von Dr. Thompson's Seifenpulver (Marke Schwan) G. m. b. H. in Düsseldorf.

# Gosser Spitzen-Verkauf

so lange Vorrat.

**Beginn: Mittwoch den 12. cr.**

**Enorm billige Preise!**

**Besichtigen Sie unser Spitzenfenster.**

Grosste Posten  
**Gestickte Tüllstoffe**  
für Blusen, Aermel etc. in glatten u. Säumenmustern weiss, crème, ecru, schwarz  
Meter 85 115 145 180 Pf.

**Hand-Klöppel-Spitzen**

für Blusen-, Kleider- und Wäschegarnierung, Einsätze und Spitzen  
Meter 28 35 45 58 70 85 98 Pf.

auf alle andern Klöppelspitzen 15%

**Farbige Waschborden**

für Blusen, Russenkittel u. Schürzenbesätze in hervorragend schöner Musterwahl  
Serie 1 2 3 4 5 6 7  
Meter 10 14 18 24 30 38 45 Pf.

15% auf eingefärbte Tülle 15%

Ein Posten  
**Spachtel- und Tüll-Einsätze**

in aparten Mustern, weiss, crème, ecru  
Meter 30 35 42 65 Pf.  
teilweise doppelten Wert

**Torchon-Einsätze und Spitzen**

moderne Muster in allen Breiten, speziell für Waschblusen und Kleiderbesätze  
Meter 10 14 18 24 30 38 48 Pf.

10% auf Wäsche-Stückereien 10%

**Tüll-Spitzen**

bis 18 cm breit, weiss, crème, ecru  
Meter 20 30 40 Pf.  
enorm billig.

10% auf Spachtel und Tüllcoller 10%

Grosste Posten  
**Valenciennes,**

Einsätze und Spitzen, neue Muster, weiss, crème, ecru, Stücke à 11 Meter, jedes Stück 48 78 98 145 Pf.

**Leinen-Zwirnspitzen**

und Einsätze, Klöppelmuster, in div. Breiten  
Meter 18 24 35 45 Pf.

10% auf kunstseidene farb. Besätze.

**Breite Valenciennes,**

Spitzen und Einsätze, weiss, crème, ecru  
Meter 18 25 35 Pf.  
bedeutend unter Preis!

10% auf Kindergarnituren in Spa und Bati

# Geschwister Knopf.